

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Wochensatzliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlank.

Inserate werden die 5spaltige Zeile ober deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Die sächsische Fabrikinspektion im Jahre 1897.

Leipzig, 8. Juli.
V.*
Jugendliche Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiter im allgemeinen.

Am meisten übertreten werden und am lästigsten sind den Unternehmern die Schutzbestimmungen für jugendliche Arbeiter. Besonders die Beschäftigung von Kinderhänden unter 14 Jahren, die das Gesetz ganz verbietet, wenn die Kinder noch in die Schule gehen, und nur bis 6 Stunden gestattet, wenn sie die Schule bereits verlassen haben, ist bei den Unternehmern ein fast allgemeiner Wunsch, den auch die Fabrikinspektoren zum Teil als berechtigt anerkennen. So berichtet der Dresdener Beamte, daß von den auf Arbeit gehenden Eltern den Inspektoren gegenüber mehrfach der Wunsch geäußert worden sei, daß ältere, aber noch schulpflichtige Kinder wieder zu leichter Fabrikarbeit zugelassen werden möchten, da sie hier eine Beschäftigung unter ihren Augen haben könnten, während sie jetzt in Abwesenheit der Eltern vom Hause nur Unfug ausübten. In demselben Sinne wurden Wünsche von Arbeitgebern laut, daß leichte Handarbeiten für schulpflichtige Kinder unter gewissen Beschränkungen wieder in den Fabrikbetrieben ausgeführt werden dürften, damit die weit schädlichere Ausnutzung der Kinder nicht bei Heimarbeitern zu erfolgen brauche. Die Bemerkung, daß Kinder in nicht fabrikmäßigen Betrieben unbehelligt und ohne Einschränkung hinsichtlich der Arbeitsdauer beschäftigt werden, kehrt in den Berichten wiederholt wieder, zeigt aber nur, wie notwendig die Regelung der Kinderarbeit in solchen nicht fabrikmäßigen Betrieben ist. Den Eltern aber, die selbst die Beschäftigung der Kinder in den Fabriken wünschen, wäre doch viel besser geholfen, wenn die Frau nicht in die Fabrik zu gehen brauchte, damit sie sich der Erziehung und Beaufsichtigung ihrer Kinder widmen könnte.

In Chemnitz wandte sich ein Fabrikant um Auskunft darüber an die Inspektion, ob und unter welchen Bedingungen es statthaft sei, über 13 Jahre alte schulpflichtige Kinder in der Fabrik zu beschäftigen. Er schrieb: „Ich habe schon seit Jahren Arbeiter- speziell Arbeiterinnenmangel, und es ist trotz vieler Mühen und hoher Löhne (?) nicht möglich, Arbeiterinnen den Lustbarkeiten der Städte zu entziehen; ich leide in dieser Beziehung als Industrieller

* I. in Nr. 140, II. in Nr. 143, III. in Nr. 145, IV. in Nr. 151 der Leipziger Volkszeitung.

auf dem Lande unter derselben Kalamität, wie die Landwirtschaft. Vor Einführung der neuen Gewerbeordnung beschäftigte ich etwa 30 Kinder in der Fabrik, hauptsächlich zu kleinen Hilfsarbeiten zu meiner Weberei. Ich glaubte, diese nach und nach durch Arbeiterinnen ersetzen zu können, was aber bis heute noch nicht möglich geworden ist. Da nun hier und in den umliegenden Ortschaften nur 2—3klassige Schulen sind, in denen die älteren Kinder nur vormittags Unterricht haben, so wäre es für mich und die Kinder bezw. deren Eltern, die mich schon oft gebeten haben, ihre Kinder in der Fabrik zu beschäftigen, vorteilhaft, wenn es mir gestattet würde, Kinder über 13 Jahre nachmittags in der Fabrik zu beschäftigen.“ Mit den hohen Löhnen des Klage führenden Unternehmers wird es doch nicht so ganz richtig sein, denn sonst würde er gewiß die nötigen Arbeiterinnen erhalten. Die Klage des ländlichen Industriellen wird eben genau so berechtigt sein, wie die Klage der Agrarier über die Leutenot. Bemerkenswert ist aber der Hinweis darauf, daß die Kinder nur vormittags in die Schule gehen. Wäre es nicht viel richtiger, den Kindern auf dem Lande denselben Unterricht zu wünschen, den die Kinder in der Stadt haben, statt sie in die Fabrik zu schicken?

Aus dem Blauenfelder Inspektionsbezirk wird berichtet, daß der Inspektion Mitteilung gemacht worden ist von der Beschäftigung von Kindern in einer Weberei. Bei der Revision konnte der Beamte aber einen Verstoß gegen die Gesetze nicht feststellen, weil die Kinder rechtzeitig entfernt worden waren. Diese Thatsache wurde auf erneute Anzeige bei einer zweiten Revision festgestellt. In einer Maschinenstickerei wurden Kinder täglich 3 1/2 Stunden, während der Ferien sogar bis 10 Stunden beschäftigt. In beiden Fällen erfolgte Bestrafung.

In einem Betriebe zur Herstellung künstlicher Blumen in demselben Bezirke wurden auch 20 Schulkinder angetroffen. Dem Unternehmer wurde aufgegeben, die Kinder durch Arbeiterinnen zu ersetzen, wodurch er sich beschwert fühlte. Auf erhobenen Reklurs entschied die Oberbehörde, daß der betreffende Gewerbebetrieb nicht als Fabrik im Sinne des Gesetzes anzusehen sei. Die Kinder können also in solchen Betrieben ungenütert ausgebeutet werden.

Der Besitzer einer Eisengießerei im Freiburger Bezirk hält seine Lehrlinge „in straffer Zucht“; sie sind in ihrem Lehrvertrag unter Androhung sofortiger Entlassung verpflichtet, sich einer guten sittlichen Führung auch außerhalb der Fabrik zu befleißigen und sich jeglicher Beteiligung an sozialdemokratischen Umtrieben zu enthalten. Die Väter der Lehrlinge müssen sich verpflichten,

über die Führung ihrer Söhne zu wachen und sie weder Tanzsäle noch sonstige dergleichen Lokale besuchen zu lassen, außer in ihrer Begleitung und auch dann nur nach besonders eingeholter Erlaubnis des Vaters herrn.“ Dieser Unternehmer versteht es, die jugendlichen Arbeiter vor dem sozialdemokratischen Gift zu bewahren.

Auch die Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen werden vielfach noch nicht genügend beachtet. Sehr oft haben die Inspektoren Besuche im Ueberarbeit und Längerarbeit an den Sonnabenden und Beschäftigung an den Sonntagen befristet. Die Beschäftigungsweise der Arbeiterinnen wird allgemein „als eine der Natur und den Kräften des Weibes angemessene“ bezeichnet. Als eine neue Erscheinung wird von dem Chemnitz' Berichterstatler angeführt, „daß in den letzten Jahren auch in den Strumpfwebereien Arbeiterinnen an älteren Strumpfstühlen beschäftigt werden. Der Niedergang der Warenpreise und der Löhne scheint hier eine gleiche Umwandlung einzuleiten, wie sie in der Weberei beobachtet wurde, und deren Endziel dahin geht, die männliche Hilfskraft, so weit dies möglich ist, durch die weibliche zu ersetzen.“

Aus dem Aufsichtsbzirk Weichen wird berichtet: „Hinsichtlich der auf längstens 11 Stunden bemessenen Arbeitszeit erwachsener weiblicher Personen ist zu bemerken, daß die beteiligten Gewerbetreibenden sich an diese Einschränkung recht gut gewöhnt haben und daß nur in vereinzelten Fällen der Wunsch nach Zulassung längerer Arbeitszeit geäußert worden ist.“ In den anderen Aufsichtsbzirken stehen die Dinge jedenfalls nicht gleich günstig.

Im Inspektionsbezirk Annaberg ist die Arbeitszeit für weibliche Personen in 278 Betrieben ermittelt worden. Es wurde gearbeitet in 1 Anlage 8 Stunden, 8 1/2 in 4, 9 in 4, 9 1/2 in 23, 10 in 84, 10 1/2 in 18 und 11 Stunden in 144 Anlagen. Es wurden also in mehr als der Hälfte der Anlagen 11 Stunden gearbeitet.

Der Freiburger Beamte berichtet: „Ueber das sittliche Leben der Arbeiterinnen ist von den meisten Arbeitgebern, die Frauen und Mädchen beschäftigen, kein ungünstiges Urteil zu hören gewesen. . . In einem Falle erhielt die Inspektion eine anonyme Anzeige, worin der technische Direktor eines der Textilindustriellen angehörigen Betriebes beschuldigt wurde, zu wiederholtenmalen zwei namentlich bezeichnete Arbeiterinnen der Fabrik zu sich auf das Bureau bestellt, dann die Nonleaux geschlossen, die Thüre verriegelt und sich an den Arbeiterinnen gegen Bezahlung vergriffen zu haben. Diese Anzeige wurde an die zuständige Polizeibehörde abgegeben. Bei den darauf durch einen

Seuilleton.

Rheinlandstädter.

Roman von C. Biebig.

Nelba strich mit der Hand liebevoll über die Marmortafel; die hatte schon recht gelitten, die Buchstaben waren verwachsen vom Regen; sie sah noch einmal über den ganzen Hügel, den Ephen und die Büsche ringsum, und dann ging sie, ohne sich noch umzusehen, mit festem, raschem Schritt über den Kiespfad.

Sie atmete ruhig, ihre Augen glänzten feucht, das Haar wehte ihr in die gehobene Stirn. Da — ein Schatten auf ihrem Weg!

Hinter der angelehnten Pforte trat einer vor und zog den Hut. Sie sah nicht hin — irgend ein früher Besucher wie sie — sie sagte nur freundlich: „Guten Mor!“ — mitten im Wort verlagte ihr die Stimme.

Wer — wer war das — — ?!

Groß, schlant, ein etwas hageres Gesicht, tiefliegende Augen unter starken Brauen.

„Fräulein Dallmer, erschrecken Sie nicht!“ Er streckte ihr nicht die Hand entgegen; nur eine tiefe Verbeugung — „Fräulein Dallmer!“

Ein eisiges Frösteln lief ihr durch die Glieder und gleich darauf glühende Hitze — das war Ramer, Ferdinand von Ramer!

Sie sah ihn nicht an, sie sah an ihm vorbei in die leere Luft — wie kam der hierher, was wollte er? War das Zufall — oder Absicht?

Sie konnte nicht dafür, das Herz fing an wie rasend zu pochen, eine zornige Scham überkam sie und zugleich ein jäher Schmerz. Sie neigte stumm den Kopf und trat zur Seite — mochte er vorübergehen!

Aber er ging nicht.

Er trat neben sie und sagte mit einer Stimme, von heftigster innerer Erregung durchschüttelt — „Fräulein Dallmer, ich wußte, daß Sie hier sind, mein Freund Rylander hat mir telegraphiert. Heute Nacht bin ich von Wien gereist, seit dem frühesten Morgen warte ich hier auf Sie, ich sah Sie vorhin hineingehen, ich wollte Sie nicht eher stören!“

Rylander, Rylander — also der hatte dabei die Hand im Spiel war's möglich? Man hatte sie hintergangen, überlistet, ein abgetarntes Spiel! Sie biß sich auf die Lippen, wollte zürnen und konnte doch nicht; zu deutlich schwebten ihr Rylanders treue Augen vor — „Ich habe Sie sehr geliebt!“ — Rein, der wollte nur gutes für sie! Ein weicherer Schein flog über ihr Gesicht, das blaß und kalt geworden war. Um des Freundes willen!

Sie wendete Ramer nun doch den Blick zu, der traf seine Augen, die bittend auf ihr ruhten — o, wie bittend, mit einer Art magnetischer Gewalt! Das waren dieselben Augen, an denen sie einst gehangen — nein! Zornig trat ihr Fuß den Boden, sie machte ein paar hastige Schritte und dann sprach sie — umsonst versuchte sie ihrer Stimme Festigkeit zu leihen, die Zähne schlugen aufeinander: — „Was wollen Sie von mir? Sie haben mich erschreckt!“ „Verzeihen Sie mir, können Sie mir verzeihen — verzeihen?“

Fastig, ohne Atem gestillert, Rang's an ihrem Ohr, ihr Gang wurde rascher und rascher wie auf der Flucht; er lief nebenher. Sie wagte nicht wieder den Kopf nach ihm zu wenden, der Blick seiner Augen hatte sie durch-

schauert bis ins innerste Mark — nein, das durfte nicht sein, war sie ein wandelndes Geschoß, dem man mit einem Wink das Herz umdrehte? Nein — es schrie in ihr und häumte sich auf — nein!

Sie zwang sich, sie blieb stehen und maß ihn von Kopf bis zu Füßen, ohne mit einer Wimper zu zucken — die Blicke bohrten sich ineinander, die seinen stehend, mit sehnsüchtigen Anklammern, die ihren stolz wegweisend. Sie bewegte die Hand mit ablehnender Gebärde.

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, Herr von Ramer, es ist alles vergeben, aber auch — vergessen. Wir sind tot füreinander — adieu!“

„Nelba —!“

Sie stand wie angewurzelt; das war ein Ton aus tiefster Seele!

Er vertrat ihr den Weg.

„Gehen Sie nicht, gehen Sie nicht so von mir!“ Es stürzte ihm über die Lippen wie ein lang zurückgebrängter Quell — „Tag und Nacht peiniget mich der Gedanke an Sie — was habe ich Ihnen angethan, ich erbärmlich Verblendeter! Mühten Ihre schönsten Jugendjahre drüber hingehen, bis ich, feiger Egoist, einsehen lernte, was Sie sind, was Sie immer waren — unendlich mehr wert als alles andere?! Nelba“ — es schüttelte ihn vom Scheitel bis zur Sohle, er schlug sich vor die Stirn — „es geht ein Hauch von Ihnen aus, der hat mich durchbläsen bis ins Innerste; ich war klein, ich war feig, ich war blind — es ist mir von den Augen gefallen, nach und nach, immer mehr, seit dem Tode meiner Mutter ist das letzte weg, ich werde ein anderer, möchte ein anderer sein! Aber ich kann ja nicht! Nelba, sehen Sie mich doch an, geben Sie mir doch die Hand, verzeihen Sie mir“ — die Stimme wankte ihm —

Schumann angestellten Erörterungen haben zwar die Arbeiterinnen die in dem anonymen Briefe enthaltenen Angaben bestätigt, aber dem Herrn Fabrikdirektor hat trotzdem nicht nachgewiesen werden können, daß er sich in unfittlicher Weise mit den beiden Arbeiterinnen eingelassen habe. Die Polizeibehörde hat demzufolge, weil strafbare Handlungen, die polizeiliches Einschreiten erheischt hätten, nicht vorlagen, die Sache auf sich beruhen lassen. Der Fall ist sehr bezeichnend und typisch, insofern er zeigt, wie schwer es ist, Unternehmern, die ihre Arbeiterinnen nebenbei auch als Lusttiere benutzen, beizukommen. Es ist eine schwere Aufgabe für die Polizei, solche strafbare Handlungen festzustellen. Auf anderen Gebieten, zum Beispiel in Beziehung auf die Verfolgung von Sozialdemokraten, ist das viel leichter.

Die Ausstände, die im Berichtsjahre vorgekommen sind, werden von den Beamten auch registriert. Die nachteiligen Wirkungen und Begleiterscheinungen werden natürlich auch getreulich aufgezeichnet. Aber nur in zwei Fällen vermochten die Beamten Ausschreitungen festzustellen, die Verstrafung zur Folge hatten.

Aus dem Zwickauer Bezirke wird berichtet: „Daß ausländische Arbeiter die ihre Beschäftigung fortsetzenden Personen hieran hindern wollen, ist der Inspektion nur soweit bekannt geworden, als in mehreren Fällen Streikende sich in der Nähe von Arbeitsstätten aufgestellt hatten und die Nichtstreikenden zu überreden suchten, sich ihnen anzuschließen, sowie daß der Zugang von fremden Arbeitern abgehalten worden ist. Zu Gewaltthätigkeiten ist es in keinem Falle gekommen, vielsach war aber zu hören, daß Ausländer in die Häuser und in die Familien der Fortarbeitenden gegangen sind, um hier ihr Abreden fortzusetzen, wie dies auch in besonders einberufenen Versammlungen der Fall gewesen ist.“

Sachsen würde also für den Grafen Posadowsky wenig Material zur Beschränkung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter geliefert haben. Gerade die sächsische bürgerliche Presse aber ist es, die am lautesten über den Terrorismus und die Ausschreitungen der Streikenden geschrien hat. Die Fabrikinspektorenberichte zeigen, daß sie nur gestunkert und geschwindelt hat, denn die Fabrikinspektoren würden gewiß nicht versäumt haben, ihre Wahrnehmungen über Ausschreitungen von Ausländern und dergleichen zu verzeichnen, wenn sie solche gemacht hätten. Es kennzeichnet sich daher das Geschrei der kapitalistischen Presse nach Einschränkung der Auswüchse des Koalitionsrechtes nur als das Bestreben, das Vereinigungsrecht der Arbeiter zu vernichten.

In der Arbeitsordnung einer Chemnitzer Fabrik sind folgende Bestimmungen enthalten: „Sofortige Entlassung kann eintreten, wenn der Arbeiter aus eigenem Antrieb oder im Auftrage des Vereins . . . agitatorisch in und außerhalb der Fabrik auftritt . . . ; wenn der Nachweis erbracht wird, daß der betreffende Arbeiter an einem noch andauernden Streik beteiligt ist . . .“ Der Bericht bemerkt dazu, die Aufnahme solcher Entlassungsgründe dürfte nicht ganz unbedenklich erscheinen, jedenfalls aber über die Zwecke einer Arbeitsordnung hinausgehen. Diese Bestimmungen sind nicht nur „nicht ganz unbedenklich“, sondern geradezu ungesetzlich, weil sie darauf hinauslaufen, das den Arbeitern gesetzlich garantierte Koalitionsrecht illusorisch zu machen. Es wäre deshalb richtiger gewesen, wenn der Beamte die Streichung dieser Bestimmungen verlangt hätte. Man sieht aber daraus, wie zaghaft die Fabrikinspektoren gegenüber dem Unternehmertum sind. Und doch sind die Fabrikinspektoren dem Unternehmertum noch zu „arbeiterfreundlich“. Die Fabrikinspektion verlegt unsere Standeslehre! sagte einmal Kommerzienrat Kostosky im sächsischen Landtage.

Politische Uebersicht.

Die Hebe gegen die Beamtenvereine.

Die offizielle Presse leistet zur Zeit das Menschenmögliche, um die Beamten einzuschüchtern. So wendet zur Zeit ein Artikel gegen die Beamtenvereine und die Fachpresse, der aus

den Schweinburger Berliner Politischen Nachrichten herrührt, durch die reaktionären Blätter. Der Artikel ist so haarsträubend in seiner Mißachtung der Beamten als Menschen zweiter Klasse, daß er tiefer gehängt zu werden verdient. Es heißt da:

Ohne Zweifel ist die Vertretung der Interessen bestimmter Kreise der Bevölkerung an sich ein berechtigter Zweck der Vereins- und Pressethätigkeit. Bei den Beamtenvereinen und ihrer Presse richtet sich aber die angebliche Vertretung der Interessen der Beamten ausschließlich gegen die Regierung im allgemeinen und die Vorgesetzten der Beamten im besonderen. Dieses Verhalten beruht auf der Unterstellung eines in Wirklichkeit nicht vorhandenen Interessengegensatzes zwischen den Chefs und den mittleren und unteren Beamten eines Verwaltungszweiges. Jeder Ressortchef, ja jeder Vorgesetzte ist aber der natürliche Vertreter der Interessen seiner Untergebenen. Im Interesse seiner Verwaltung, für die er verantwortlich ist, legt es, die Zufriedenheit, und damit die Berufstreue aller beteiligten Beamten zu fördern; die von ihnen wahrzunehmenden dienstlichen Interessen weisen die oberen Beamten daher mit zwingender Gewalt darauf hin, die Wünsche ihrer Untergebenen soweit zu berücksichtigen, wie das mit dem Gemeinwohl nur irgend vereinbar ist. Dasselbe gilt von der Regierung im ganzen. Die Schranken, welche das Gemeinwohl der Berücksichtigung von Sonderinteressen zieht, müssen aber von allen Beamten voll geachtet und als für sie bindend erachtet werden. Das ist ihre Beamtenpflicht, deren treue Erfüllung sie eiblich gelobt haben.

Zu einer besonderen Vertretung der Interessen großer Beamtenkreise ihren Vorgesetzten wie der Staatsregierung gegenüber ist daher weder ein Anlaß vorhanden noch verträglich die Anschaffung, von der aus diese Vertretung betrieben wird, mit den Dienstpflichten der Beamten. Indem ferner künstlich ein nicht vorhandener Interessengegensatz zwischen Vorgesetzten und Untergebenen konstruiert wird, untergräbt man das Vertrauensverhältnis zwischen beiden, auf dem das gedeihliche Zusammenwirken im Dienste des Vaterlandes beruht, und lockert damit zugleich die Grundlage des Staatsdienstes, die Beamtendisziplin. In dieser Hinsicht erscheint schon die Anrufung der Volksvertretung gegen die Regierung durch Massenpetitionen nicht unbedenklich. Man darf erwarten, daß diese gegen die eingangs erwähnten Beamtenvereine und deren Fachpresse zu erhebenden Bedenken sich mit vollem Nachdruck geltend zu machen werden.

Warum dekretiert man da nicht lieber gleich: Der Beamte ist ein Sklave und hat kein Recht, irgendwie eine eigene Meinung zu haben? Wenn immer der „Ressortchef, ja jeder Vorgesetzte“ der „natürliche Vertreter der Interessen seiner Untergebenen“ ist, so muß ja der Unterbeamte füglich auf jede eigene Meinung verzichten, und wenn man den Gedankengang, der in der Schweinburger eingeschlagen wird, bis zu Ende geht, so kommt man schließlich dazu, daß der Herr Minister als der oberste der einzige ist, der eine eigene Meinung zu haben sich herausnehmen darf.

Was mit solch wahrwüthiger Herabsetzung des Beamtentums erreicht werden kann, ist ja klar. Die Bobbelski-Erlasse und die Verfolgungspolitik treiben die Unterbeamten in die Reihen der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie wird in Beamtenkreisen um so fester Fuß fassen, je maßloser, rücksichtsloser und tölpelhafter vorgegangen wird.

Zu der neuesten Schweinburgerlei bemerkt sogar die Kölnische Zeitung:

Wer das Kind mit dem Bade ausschütten und sich auf die ministerielle Unfehlbarkeit und Allwissenheit, die alles schon zum besten lenken wird, zurückziehen will, der beweist damit nur, daß er den bewegenden Kräfte unserer Zeit innerlich fremd und verständnislos gegenübersteht. So gut wie andere Bürger kommen auch die Beamten weiter, wenn sie sich zusammenschließen und ihre Interessen öffentlich in loyaler Weise erörtern und untereinander abwägen. Wer das als unverträglich mit dem Dienstbeide hinstellen will, der darf sich nicht wundern, wenn man ihn mit einem Lächeln und Achselzucken abfertigt.

Deutsches Reich.

Chinesisches.

Unruhen in China.

Aus Hongkong wird telegraphiert: Nach Berichten aus Kanton sind in Jung-Tschin und Lu Kschwan in der Provinz Kwang-Si ernste Unruhen ausgebrochen. Die Ruheförder sind überall erfolgreich und rücken auf Wutschau vor. Der britische Konsul und der Zollkommissar in Wutschau haben telegraphisch um die Entsendung von Kanonenbooten gebeten. Das Kanonenboot Zuew wird sofort von Hongkong nach Kanton abgehen und den Westfluß hinauffahren. In Kanton herrscht große Unruhe, weil ein Häuptling der Schwarzflaggen sich bei den Anführern befindet.

Das deutsch-chinesische Uebereinkommen ist am 6. März im Belinger Staatsanzeiger veröffentlicht worden.

Darin werden außer den bekannten Bestimmungen über die Pachtung Klantchous die Zugeständnisse Chinas an Eisenbahn- und Bergwerkskonzessionen in einzelnen mitgeteilt, die bisher nur in allgemeinen Umrissen bekannt waren. Danach genehmigt die chinesische Regierung den Bau zweier Eisenbahnen in Schantung, von denen die eine von Klantchow nach der Grenze der Provinz Schantung führen, die andere Klantchow mit Chinchow verbinden soll. Zur Ausführung dieser Bauten soll eine deutsch-chinesische Gesellschaft gegründet werden, die das Recht hat, Anleihen aufzunehmen und Direktoren zu ernennen. Alle nötigen Abmachungen sollen in einer zukünftigen Konferenz von deutschen und chinesischen Delegierten getroffen werden. Bezeichnend heißt es im weiteren:

Zweck dieser Eisenbahnlinien ist nur die Entwicklung des Handels. Deutschland hat dabei keine verräterischen Absichten gegen China und denkt namentlich nicht an irgend welche ungesetzliche Gebietserweiterung in dieser Provinz.

Außerdem können deutsche Untertanen auf der ganzen Eisenbahnlinie in einer Entfernung von 30 Li auf jeder Seite Bergwerkseigentum erwerben. Auch hier wird betont, daß Deutschland keine verräterischen Absichten gegen China habe. Endlich heißt es:

Weitere Konzessionen an Deutschland. Wenn die chinesische Regierung oder chinesische Private je zur Entwicklung Schantungs irgend welche Pläne haben sollten, deren Ausführung fremdes Kapital erfordert, so sollen zunächst deutsche Kapitalisten darum angegangen werden. Ebenso sollen deutsche Lieferanten, wenn die Anschaffung von Maschinen oder anderer Materialien notwendig werden sollte, in erster Linie in Betracht kommen. Nur wenn deutsche Kapitalisten bezw. Lieferanten abgelehnt haben, wird man sich chinesischerseits an andere Nationen wenden dürfen.

Man sieht, daß in erster Linie die deutschen Kapitalisten sich in China ihre Geschäfte gesichert haben.

Deutsch-chinesischer Zwischenfall.

Der Frankfurter Zeitung wird aus Shanghai gemeldet, daß die deutschen Offiziere, die als Armeelinstrukteure an der Militärakademie zu Wuchang angestellt sind, den Unterricht eingestellt haben. Sie verlangen die Entlassung des chinesischen Direktors dieser Akademie, der eine lägenhafte Proklamation der offiziellen Akademiedirektion angeschlagen hatte, worin der deutsche Offizier Falkenhayn, der jüngst die Akademie verließ, um sich nach Klantchow zu begeben, beleidigt wurde.

Verlin, 8. Juli. Wie verlautet, verabsichtigt die Reichsregierung, dem neuen Reichstag schon in diesem Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der sich mit einer Revision des Urheberrechts (Reichsgesetz vom 11. Juni 1870 u. s. w.) befaßt. Der erste Entwurf zu dieser Vorlage ist bereits im Reichsjustizamt ausgearbeitet worden und dürfte in kurzer Frist einigen literarischen und anderen Sachverständigen vorgelegt werden. Die Zeit bis zur parlamentarischen Behandlung sollte, schreibt der Hamburger Korrespondent, von den Interessenten, von den Buchhändlern, der Künstler- und Schriftstellere Welt fleißig benutzt werden, um der Reichsregierung die aus der Praxis hervorgegangenen Wünsche nahelegen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Regierung jetzt, da die Angelegenheit noch in den ersten Stadien steht, viel leichter auf Änderungsvorschläge eingeht als später, wenn erst eine fertige Vorlage vorhanden ist. Ueber die Art des ersten Entwurfs ist bisher noch nichts bekannt geworden, doch läßt sich annehmen, daß vorzüglich § 7, der von erlaubtem Nachdruck handelt, bei der Revision in Frage steht. Auf diesen Punkt wird sich hauptsächlich das Augenmerk der Beteiligten zu richten haben, und es wird darauf zu achten sein, daß man zwischen den Specialinteressen des einzelnen Urhebers und dem allgemeinen Kulturinteresse der Nation einen gleichmäßig befriedigenden Weg findet, der besonders auch jede Bevorzugung derjenigen Stände vermeiden muß, die sich mit der Vermittelung zwischen Produzenten und Konsumenten befassen.

Im Laufe dieses Monats wird eine Statistik über die Invaliditätsursachen, mit der sich das Reichsversicherungsamt Jahre hindurch beschäftigt hat, veröffentlicht werden. In der Arbeit werden 1884 bis Mitte 1898 erteilte Invalidenrenten berücksichtigt werden.

Im Reichsgesundheitsamt begannen am Mittwoch die Kommissionsverhandlungen von Sachverständigen über die Frage, ob und inwieweit eine Revision oder Ergänzung der Vollzugsvorschriften zum Reichsimpfgesetze angezeigt erscheint.

Die Professoren der technischen Hochschulen und das Herrenhaus. Die amtliche Berl. Korresp. glaubt dementieren zu können, daß die jüngste Berufung der drei Professoren der

„es liegt wie ein Alp auf mir, ich bin in ewiger Schuld, ich habe Sie unglücklich gemacht!“

„Nein“ — sie richtete sich hoch auf, langsam kehrte die Farbe in ihre Wangen zurück — „Sie irren sich, Herr von Ramer! Sie haben mich nicht unglücklich gemacht. Es hat eine Zeit gegeben, da glaubte ich nicht leben zu können, die ist längst, längst vorbei!“ Sie winkte wie nach etwas in weiter Ferne Entschwindendem. „Ich bin nicht glücklich, das wäre zu viel gesagt, aber ich bin frei, ganz frei, mein Herz ist ruhig — o nein, Sie haben mich nicht unglücklich gemacht!“

Er sah sie an wie entgeistert; das hatte er doch nicht erwartet! War das Wahrheit? Frei begegnete ihm ihr Blick, ruhig ging ihr Atem — nein, das war nicht Lüge! „O Nellda, so haben Sie gar kein — kein“ — er stammelte — „ich — ich — kein Interesse mehr für mich — wo ist Ihre Liebe — kein Funken mehr?“

In seinem Herzen eine grenzenlose Enttäuschung; es war klar, sie hatte kein Gefühl mehr für ihn, nichts, gar nichts zu hoffen! Er schloß die Augen.

Jetzt trat sie näher an ihn heran, ihre Stimme klang weicher — „Es thut mir sehr leid, wenn Sie sich quälen, ich glaube, daß Sie nicht lügen. Ich wünschte, daß es Ihnen gut ginge! Der Tod Ihrer Mutter hat mich tief berührt, aber“ — sie machte eine Pause, eine glühende Blutwelle schoß ihr in die Stirn — „wenn Sie's denn wissen wollen, ich habe Sie so lieb gehabt, wie man nur einmal im Leben jemand lieb haben kann — kindisch, unbedacht, aber selbstlos, o, so sehr! — aber nun ist alles vorbei! Gott sei Dank!“ Sie atmete wie erleichtert. „Ich bin stolz geworden, ich kann nur den lieben, den ich — achte!“

Er fuhr zurück, wie von einer Schlange gebissen

„Und nun —“ sie hielt ihm die Hand hin — „ohne Groll, ja? Adieu!“

Er nahm ihre Hand nicht. Kurz nickend wandte sie sich zum Gehen mit starken, rüstigen Schritten — er ihr nach. Er sah ihr Kleid, und dann packte er ihr Handgelenk und hielt das fest, daß es schmerzte.

Alles Blut war ihm aus dem Gesicht gewichen, seine Lippen zitterten, aber ein fremder Zug von Energie um dieselben.

„Achten —?! Sie sollen mich achten!“ Die Ader auf der Stirn schwoh ihm, seine Augen blitzten. — „Hab' ich darum gekämpft all die Jahre, hab' ich darum mich endlich durchgerungen zu einem Entschluß? Sie sollen nicht sagen: „es ist alles vorbei, Gott sei Dank!“ Ich fühle die Verantwortlichkeit in Ihrem Ton — gut, Sie können nur lieben, wenn Sie achten — Sie werden mich achten!“

„Sie — ich —“ sie starrte ihn an mit großen Augen, erstaunt, verwirrt — „wie Sie sprechen! Sie sind mir ganz fremd so — so anders!“

Er presste ihre Hand, sie machte keine Miene, ihm diese zu entziehen, sie stand wie angebannt am selben Fleck.

„Sie wundern sich,“ fuhr er gemäßigter fort — „verzeihen Sie, ich war heftig! Ich hatte vergessen, daß Sie noch keinen Grund haben, mich zu achten — nur das Gegenteil! Aber zeigen Sie mir wenigstens den guten Willen, geben Sie nicht gleichgültig von mir! Was ich geworden bin, bin ich durch Sie geworden. Nellda,“ — unwillkürlich senkte er die Stimme — „als ich Sie verloren hatte durch meine eigene Schuld, da wurde ich erst inne, was ich befehen hatte! Immer mehr und mehr kam's mir. Wenn ich allein düster auf meiner Stube brütete, dann kamen Sie leise zur Thür herein und setzten sich mir gegenüber und sahen mich an mit ihren klaren Augen — und ich fing an,

mich zu schämen. Und dann, wenn ich mich Nächte lang wälzte, dann traten Sie zu mir und legten mir die Hand auf die Stirn, es that wohl und doch weh — ich fing an zu bereuen. Sie sind immer neben mir hergegangen all die Zeit; ich wußte es oft selbst nicht, aber plötzlich waren Sie da, Sie sahen auf alles, was ich that, meine Gedanken drehten sich wie ein Kreis um einen Punkt, um die Erinnerung an Sie. Ich wußte nicht, wie es werden sollte, ich hatte keine Hoffnung mehr!“ Er hielt inne und sah sie forschend an.

Sie hatte die Augen niedergeschlagen, keine Regung auf ihrem Gesicht, nur die Wimpern zuckten.

Langsam schritten sie weiter; er hielt noch immer ihre Hand, nun gab er sie sanft frei. „Dann kam der Tod meiner Mutter,“ — Nellda sah rasch auf mit dem Ausdruck des Mitgeföhls — „als ihr armer Leib im Grab lag, und die letzten Schaufeln Erde drüber fielen, da war der Rest einer finstern Vergangenheit zugeföhlet. Ich habe meine Mutter sehr geliebt, noch ebenso geliebt, als sie mich längst nicht mehr kannte, und doch war's eine fortgesetzte Qual. Ich weiß sie nun ruhig, Gott sei Dank! Ihr Tod hat mich tief erschüttert, aber eine Bergeslast fiel von mir, ich konnte noch einmal aufatmen, dran denken, vielleicht auch noch einmal glücklich zu sein. Und da fing ich an mich zu sehnen!“

Er blinnte sie wieder von der Seite an. Sie ging ganz still, den Kopf auf die Brust gesenkt.

„Hören Sie mich, Nellda?“

Sie nickte; leise sagte sie „Ja“ — aber sie sah nicht auf.

(Fortsetzung folgt.)

technischen Hochschulen in das Herrenhaus ohne ministerielle Gegenzeichnung erfolgt sei. Daß man zuletzt, bemerkt dazu die Freie Pfg., eine Form gefunden hat, die Berufung „aus allerhöchstem Vertrauen“, die die ministerielle Gegenzeichnung finden konnte, hat niemand bestritten. Aber thatsächlich ist die erste Kabinettsordre des Königs ohne Gegenzeichnung erfolgt, denn diese Kabinettsordre, die Prof. Slaby seinen Hörern in Charlottenburg mitteilte, lautet wörtlich wie folgt: In Anerkennung der Stellung, die sich die Technik am Ende unseres Jahrhunderts erworben hat, und in tiefer Achtung vor den erakten Wissenschaften überhaupt, will ich der technischen Hochschule Charlottenburg Sitz und Stimme im Herrenhaus verleihen und ernenne Sie als den Berufsvertreter zu ihrem Vertreter.

Wilhelm I. R. Diese Kabinettsordre konnte aber von den Ministern nicht gegenzeichnet werden, weil eine Verleihung von Sitz und Stimme im Herrenhaus an eine Hochschule anstatt an eine Person eine vorherige Aenderung der Gesetzgebung vorausgesetzt haben würde.

Der Kaiser hat in den letzten Tagen das preussische Pfarrbesoldungsgesetz vollzogen und verleiht bei dieser Gelegenheit dem Kultusminister Dr. Bosse das Großkreuz des roten Adlerordens mit Eichenlaub.

Die Berichte der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1897 bringen ausführliche Antworten auf drei Fragen des Reichstages, die sich auf die Befestigung eines hygienischen Maximalarbeitstages beziehen. Das Ergebnis ist, daß für fünfzig Betriebsarten ein Maximalarbeits-tag in Anregung gebracht wird, nämlich für:

- Accumulatorenfabriken, Amalgambabriken, Bleimittelabriken, Blei-Flüßwasserabriken, Bleiweiß- und Bleizuckerabriken, Brenner in Bleiwerken, Zementabriken, Chemische Fabriken, Chlorgasabriken, Eigarrenabriken, Dekatur- und Appreturanstalten, Farbenabriken, Fellenabriken, Flachspinnereien, Gasanstalten, Glasbläser, Gummifabriken, Hakenhaarschneidereien, Heizer und Maschinisten, Holzschraubenabriken, Insektiziden, Karbonisierereien, Kornmüllereien, Lackereien, Lumpenfortrierereien, Maschinenabriken, Membranabriken, Metallschleifereien, Metallschmelzereien, Metallstempelabriken, Mühlenabriken, Naphthalinabriken, Oefenabriken, Oelmühlen, Phosphor-säureabriken, Salpetersäureabriken, Schleifereien, Schneiderei-gewerbe, Schiffsabriken, Schuhmachergewerbe, Schweifflüssigkeitsabriken, Sulfidabriken, Tabakabriken, Textilindustrie, Thomasschlackenmühlen, Verzinnungs-, Verzinkungs-, Vernickelungsanstalten, Bleiwerken, Zink- und Gelbfarbereien und Zinnoberabriken.

Die direkte Einführung einer längeren achtstündigen Arbeitszeit wird beantragt für folgende 21 Betriebsarten:

- Wollspinnereien, Bleiweißabriken, Chemische Fabriken, gesundheits-schädliche Betriebe, Explosivstoffabriken, Fellenabriken, Gas-anstalten, Gefrierhallen, Glasbläser, Kachelbrenner, Malzdarren, Melasse-Entzuckerungsanstalten, Metallschleifereien, Nitrierarbeiten, Porzellanbrenner, Retortenarbeiter, Roburfabriken, Säureabriken, nasse Thonstücke, Verzinnungs-, Verzinkungs-, Vernickelungsanstalten, Bleiwerkstätten, Zuckerraffinerien.

Ein sechsstündiger Maximalarbeits-tag wird vorgeschlagen für:

- Accumulatorenabriken, Felsarbeit, Bleifarben und Bleizuckerabriken, Bleimittelabriken, Membranabriken, Nitrobenzolabriken, Oefenabriken, Phosphorsäureabriken.

Eine fünfstündige Arbeitszeit schließlich wird beantragt für Gummifabriken, eine zwei- bzw. 1 1/2 stündige Arbeitszeit für Gummifabriken, die mit Schwefelkohlenstoff arbeiten.

Die Berliner Politischen Nachrichten bemerken hierzu:

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß es sich bei dieser Mitteilung lediglich um die Wiedergabe eines Vorschlags handelt, den ein einzelner Beamter und zwar der Aufsichts-beamte für den Regierungsbezirk Potsdam gemacht hat.

Dadurch wird die Mitteilung sehr wesentlich eingeschränkt.

Ueber das neue deutsch-russische Postabkommnen meldet ein amtlicher Bericht:

Die Vereinbarungen wurden vom 28. März bis 1. April in Petersburg getroffen. Sie beziehen sich im wesentlichen auf den Grenzverkehr, auf den Austausch von Postpaketen und Postfrachtstücken, auf den Leistungsdienst und auf das Abrechnungsverfahren. Der Austausch von Postpaketen wird bereits am 1. August beginnen, während im übrigen die Bestimmungen am 1. Januar 1899 in Kraft treten. Ein Paket nach dem europäischen Festland kostet dann einschließlich 1.40 Mk. bis zu 5 Kilogramm, Versicherungsgebühr 5 Centimes für je 300 Franken. Mit der Weiterführung der sibirischen Bahn wird auch das asiatische Festland in den Verkehr mit einbezogen werden. Deutschland wird seinerseits auch den Verkehr mit Großbritannien, Frankreich, Belgien, den Niederlanden zu vermitteln haben. Während in dem bisher geltenden deutsch-russischen Postvertrag bestimmt war, daß jede Postverwaltung für Fahrpostsendungen nur nach Maßgabe der einheimischen Bestimmungen zu halten habe, d. h. daß Russland für den Verlust gewöhnlicher Postpakete keinen Ersatz leistete, wird in Zukunft für Postpakete wie für Postfrachtstücke Ersatz geleistet werden, und zwar für Postpakete (bis zu 5 Kilogramm) bis zum Höchstbetrage von 20 Mk., für Postfrachtstücke bis zum Betrage von 4 Mk. Eine wesentliche Herabminderung der Tarife für Postfrachtstücke und Zeitungen tritt dadurch ein, daß der Kubel nicht mehr mit 8 Mk. 20 Pfg., sondern nur noch mit 2 Mk. 60 Pfg. berechnet wird. So wird z. B. ein zehn Kilogramm schweres Postfrachtstück von Berlin nach Moskau jetzt 12 Mk. 80 Pfg., bisher 18 Mk. kosten. Auch die Bezugspreise der russischen Zeitungen werden dadurch sämtlich um ein Drittel niedriger. Im Großverkehr bleiben die ermäßigten Sätze bestehen.

Die Zahl der römisch-katholischen Ordensniederlassungen und der Mitglieder solcher Orden hat nach der Statistischen Korrespondenz seit einigen Jahren stark zugenommen. 746 Niederlassungen mit 7248 Mitgliedern im Jahre 1886 standen 1890 bereits 1027 Niederlassungen mit 11217 Mitgliedern gegenüber. Ende 1896 endlich wurden 1899 Niederlassungen und 17398 Mitglieder gezählt. Auf 100 000 Personen der Gesamtbevölkerung kamen 1886 25,3, 1890 27,4, 1896 54 Ordensmitglieder. Auf 100 000 Personen der römisch-katholischen Bevölkerung kamen 1886 74,4, 1890 109,4, 1896 156,1 Ordensmitglieder. In zehn Jahren hat sich also die Zahl der Ordensniederlassungen nahezu, die der Ordensmitglieder mehr als verdoppelt.

Schulzustände in Mecklenburg. Ein protestantischer Vikar aus Schlesien, der gegenwärtig in Mecklenburg angestellt ist, schreibt über die dortigen Schulzustände in einem Briefe, der in der Preussischen Lehrerzeitung abgedruckt ist:

Durch Schulbesuche bin ich hier auch zum Schulinspektor von vier Schulen gekommen. Aber was sind das für traurige Schulen! Die elendeste polnische Dorfschule in vielverrufenen Oberschlesien ist gegen die hiesigen Schulen die reine Fundgrube und Pflanzstätte tieferer Wissenschaft zu nennen. Der alte Lehrer hier am Orte ist noch immer aus der sog. guten alten Zeit, der nie ein Seminar besucht hat, sondern in seiner lange verflochtenen Jugendzeit Diener beim Grafen H. gewesen ist, um später auf Grund seiner Verdienste in jener Tätigkeit zum Schulmeister ernannt zu werden. Und wie die Lehrer, so auch ihre Schüler. Ganz unbetretene Felder, die gar nicht auf dem Lehrplan stehen, sind: Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Geo-

metrie, Physik, Turnen und sogar Gesang von Volksgliedern. Es wird nur gelehrt: Schreiben, Lesen, Religion, Gesang von Kirchenliedern und „wei mal zwei“. Und ich als Inspektor? „Watt soll ich dertie dhaun? Dat is so, as dat beddar is!“ Dem Einheimischen, der nie eine geordnete Volksschule kennen gelernt hat, mag die Sache weniger schlimm erscheinen; aber der Fremde muß sofort merken, daß unsere Feudalherren im Vereine mit der Geistlichkeit wider dafür sorgen, daß nicht zu viel Geist in die Köpfe der Leute bringt.

Wie muß allen Junkern das Herz im Leibe lachen, wenn sie diese Schilderung aus dem Lande ihrer junkerlichen Ideale lesen!

Bremen, 7. Juli. Eine große Veränderung, die den lebhaftesten Unwillen der beteiligten Arbeiter hervorruft, ist seit 1. Juli am hiesigen Hauptbahnhof beim Gütereschuppen eingeführt worden. Es sollen nämlich Leute, die schon bis zu 30 Jahre lang dortselbst als Wäger angestellt waren, jetzt plötzlich durch halbvalide Eisenbahnbeamte und Militär-anwärter ersetzt werden. Auch die Aushilfsleute, die bereits 15 Jahre im Dienste der Eisenbahn stehen, gedenkt man durch Halbvalide zu ersetzen, denen dann ein Lohn von 1.30 Mk. pro Tag gezahlt wird. Wie aber schon jetzt die Erfahrungen zeigen, sind diese Leute dem Dienst gar nicht gewachsen, so daß einer von ihnen den Dienst bereits wieder aufgegeben hat.

g. Nürnberg, 7. Juli. Die Vorstandschaff des bayerischen Eisenbahnerverbandes, der vom Centrum gegründet wurde, um die Schritten der bayerischen Eisenbahner zu fangen, veranstaltet in Nürnberg Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse der Eisenbahner. Im Landtage stellen seiner Zeit die sozialdemokratischen Abgeordneten verschiedene Anträge zu Gunsten des Eisenbahnerpersonals, darunter auch einen auf Errichtung von Arbeiterwohnungen, die aber sämtlich vom Centrum niedergestimmt wurden.

D. Aus der Pfalz, 6. Juli. Die nationalliberalen Blätter können sich nur schwer an den Gedanken gewöhnen, daß wir ihnen den ersten Kreis wirklich abgenommen haben. Sie stellen allerhand klüßliche Betrachtungen darüber an, wie das Ungeheuerliche zur Wirklichkeit werden konnte. In der Köln. Zig. redet einer von einem „geheimen Bündnisvertrag“ zwischen dem Centrum und Sozialdemokratie. Dazu ist nur zu bemerken, daß dieser „geheimen Bündnisvertrag“ nationalliberaler Schwund-haber ist. Wir haben das Centrum ohne jeden Hintergedanken unterstützt, nachdem dessen Kandidaten die im Vorwärts veröffentlichten Bedingungen angenommen hatten. Wir hätten aber im ersten Kreis wohl auch ohne Hilfe des Centrums gesiegt.

Die Schuld an der Niederlage trifft einzig und allein die Nationalliberalen selbst. Durch ihre einseitige nationalliberale Parteiherrschaft in Ludwigshafen haben sie sich bei allen Klassen der Bevölkerung verhaßt gemacht. Nicht zum wenigsten lag die Ursache der Niederlage aber an dem nationalen Kandidaten Pfarrer Mechttersheimer in Großbottheim. Gleich von vornherein verstand er es ausgezeichnet, sich lächerlich zu machen. Die albernsten Nebenarten von Teilen z. n. mußten herhalten, um den Bauern gnugselig zu machen. Dabei waren seine volks-wirtschaftlichen Kenntnisse gleich Null. Einem Frankenthaler Fabrikanten erwiderte er auf seine Anfrage, wie sich der Kandidat zur Goldwährung stelle, daß er darüber keine Auskunft geben könne, sintermaßen er nichts davon verstehe. Den Bauern machte er weiß, ein Arbeiter könne ganz gut mit 1.80 Mark auskommen und dabei noch Geld sparen. Das Centrum stieß er von vornherein vor den Kopf, indem er erklärte, nicht für die Zulassung der Jesuiten zu stimmen. Auch in moralischer Beziehung war er nicht einwandfrei. Die Pfalz. Post wies dem Herrn Pfarrer, als er anfing, die Ehe und die freie Liebe in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen, nach, daß er selbst ein großer Verehrer der freien Liebe gewesen wäre. Die Nationalliberalen mögen sich nun endlich in das Unvermeidliche fügen. Wir haben den ersten Kreis und werden schon dafür sorgen, daß er uns nicht mehr entrisfen wird.

aus Schwaben. Das Ulmer Schwurgericht verurteilte dieser Tage einen verheirateten Landpostboten wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis. Der Verurteilte bezog als Landpostbote für zwei Orte ein Jahresgehalt von 450 Mk., das ihm auf 330 Mk. reduziert wurde; nachdem ihm eine der Gemeinden genommen worden war. Ein hässliches Unwesen, das er von seinem Vater übernahm, war überschuldet, Unglück im Stoff und Krankheit der Frau kamen hinzu, so daß der arme Teufel bei seinem erbärmlichen Einkommen zu den Unterschlagungen gedrängt wurde. Herr Bobbielski würde, wenn er den würtembergischen Post-beamter etwas vorzuschreiben hätte, es auch Beamten dieser Kategorie als Staatsverbrechen anrechnen, wenn sie sozialdemo-kratischen Anwendungen Raum geben. So lange aber ein Postminister nicht zeigt, wie man mit einer Mark Tagesverdienst eine Familie ernähren kann, werden seine antisozialistischen Ver-sügungen nur problematischen Wert haben.

Neue politische Nachrichten. Gegen den Volksschullehrer und Stadtverordneten Otto in Charlottenburg, der in Halberstadt als Kandidat der freisinnigen Volkspartei aufgestellt war, ist ein Dis-ciplinarverfahren eingeleitet. Einige Zeit vor den Wahlen hatte er Urlaub erbeten, angeblich zur Erlangung wichtiger Privatangelegenheiten. Den Urlaub soll er aber zu Wahlagitationen im Wahlkreise Halberstadt benutzt haben. — In Darmstadt starb Geheimrat Regierungsrat Hessler, Mitglied und Schriftführer der Zweiten Kammer. — Der griechische Finanzminister von Streit will seinen Abschied nehmen.

Oesterreich-Ungarn. Von der Sprachenfrage. — Die Beleidigungsklage gegen den Fürstbischof von Trient. Wien, 7. Juli. Die Neue Freie Presse meldet: Am Sonntag den 10. Juli wird die Obmännerkonferenz der Linken abgehalten. Es wird dann entschieden werden, ob die Führer der Deutschen Böhmen und Mährens an den unverbindlichen Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten über die Regelung der Sprachenfrage teilnehmen sollen. Wie die Neue Freie Presse aus Bozen meldet, hat das Oberlandesgericht in Innsbruck das Kreisgericht in Bozen angewiesen, über die Ehrenbeleidigungsklage der Bozener Zeitung gegen den Fürstbischof von Trient wegen des Interdikts gegen die genannte Zeitung die Untersuchung einzuleiten.

Eine Attentatsgeschichte. Budapest, 7. Juli. Nach dem Pesther Lloyd und Budapesti Hirslap benachrichtigte im Januar die. Jahr. eine hier wohnende Blumenhändlerin die Polizei, daß, wie ein bei ihr bediensteter Gärtner verraten, drei Arbeiter einen Anschlag gegen den König Franz Josef planten. Auf der Polizei, wohin man die Arbeiter führte, klagten sie hartnäckig. Der Gärtner beharrte jedoch bei seiner Angabe, daß ein Attentat im Dezember geplant ge-

wesen sei. Gestern nun ist laut Gerichtsbeschuß gegen alle drei Arbeiter Anklage erhoben worden.

Wie das Ungarische Korrespondenz-Bureau mitteilt, geht aus den Einzelheiten, die über das Komplot vorkliegen, hervor, daß es keinen ersten Charakter besitzt. Es hätte kaum jemals zur Ausführung kommen können. Zwei der Angeklagten gestanden, daß die Dynamitbombe an einer Stelle hingelegt werden sollte, an der der König niemals vorbeikommt. Die auf das strengste geführte Untersuchung ergab nichts Verdächtiges.

Frankreich.

Interpellation in der Dreifusangelegenheit. Paris, 7. Juli. In der Deputiertenkammer interpelliert Castelin die Regierung in der Dreifusangelegenheit. Redner wirft dem vorigen Kabinette Unentschlossenheit vor, erinnert sodann an die von Hauptmann Lebrun-Menaud abgegebene Erklärung und an das damalige Ausrufen Cavaignacs in der Kammer. Er schließt mit der Aufforderung an die Regierung, der Campagne zu Gunsten Dreifus' ein Ende zu machen. Wenn die bestehenden Gesetze dazu nicht ausreichten, werde die Kammer statt deren neue bewilligen. (Beifall.)

Der Kriegsminister Cavaignac ergreift hierauf das Wort zur Beantwortung der Interpellation. Er behauptet, das rechtskräftige Urteil sei durch nichts entkräftet worden. Er werde dem rechtskräftigen Urteil des Kriegsgerichts Achtung verschaffen. Er sei von der Schuld Dreifus, die mit Sicherheit aus den authentischen Akten des Nachrichtenendienstes hervorgehe, völlig überzeugt. Denn zwei Offiziere hätten die Ge-ständnisse des Dreifus entgegengenommen.

Die Kammer beschließt einstimmig, daß die Rede Cavaignacs in allen Gemeinden Frankreichs angeschlagen werden soll. Darauf zieht Castelin seine Interpellation zurück. Die Sitzung wird aufgehoben.

Die Zeitung Drolls de l'homme sagt über die von Cavaignac vorgebrachten Schriftstücke: Die vor und während dem Prozesse im Jahre 1894 gesammelten Beweisstücke sind ungültig, da man dem Angeklagten nicht gestattet hat, sich über sie zu äußern. Die später gesammelten Beweisstücke könnten vielleicht für den nächsten Prozeß von Wert sein, für den früheren seien sie es nicht.

Das Blatt verzeichnet das bisher von anderer Seite nicht bestätigte Gerücht der Verhaftung Esterhazys.

Infolge der Erklärung des Kriegsministers Cavaignac in der Deputiertenkammer werden an den Generalgouverneur von Paris Befehle erteilt werden dahingehend, Esterhazy vor eine Untersuchungskommission zu stellen. Wie es heißt, würde auf Grund des Kammervotums dem Gesuch der Frau Dreifus an den Justizminister Sarrien keine Folge gegeben werden. Man hätte sich dahin entschieden, Frau Dreifus mitzuteilen, daß ihr Gesuch in keiner Weise berechtigt sei.

Italien.

Aufhebung des Belagerungszustandes in Massa Carrara. — Bewilligung des provisorischen Budgets. — Beteiligung Italiens an der Pariser Weltausstellung.

Rom, 7. Juli. König Humbert hat heute ein Dekret unterzeichnet, durch das der Belagerungszustand in der Provinz Massa Carrara aufgehoben wird, die Kommandanten des 4., 6., 7. und 11. Armeekorps von der Leitung der Polizeigewalt enthoben werden, und diese Gewalt den Präfekten wieder übertragen wird.

Der Senat bewilligte den provisorisch bis zum 31. Dezember aufgestellten Budgetentwurf.

Die Deputiertenkammer genehmigte mit 187 gegen 27 Stimmen einen Kredit von 800 000 Lire für die Beteiligung Italiens an der Pariser Weltausstellung.

Großbritannien.

Verhandlungen im Unterhaus.

London, 7. Juli. Der Parlaments-Unterschatz des Aeußeren Curzon erklärt im Unterhaus, die britische und die amerikanische Regierung seien damit einverstanden, daß Mataafa unter gewissen Bedingungen nach Samoa zurückkehre. Des weiteren erklärte Curzon, die Antworten der Seemächte auf die Vorschläge, betreffend Vermehrung der Leuchttürme am Roten Meere, seien eingegangen, aber die Besprechungen über die Frage dauerten noch fort.

Türkei.

Von der Kreischen Frage.

Wien, 7. Juli. Das Wiener Korrespondenzbl. meldet aus Conca, daß der von den Großmächten aufgestellte Entwurf einer provisorischen Verwaltung für Kreta gestern nach-mittag der Nationalversammlung in Gegenwart der Admirale vorgelegt wurde. Nach den bisherigen Eindrücken scheint der Entwurf weder in mohamedanischen, noch in christlichen Kreisen zu befriedigen.

Nordamerika.

Die Annexion Hawaiis.

Washington, 7. Juli. Der Präsident hat den Beschluß antrag, betreffend die Annexion Hawaiis, unterzeichnet.

Der Marine-Sekretär hat dem Kreuzer Philadelphia, der zum Zeit bei Marc Island liegt, Befehl erteilt, nach Hawaii ab-zugehen, dort die Flotte der Vereinigten Staaten zu helfen und die Insel der Union einzuverleiben. Die Philadelphia wird in wenigen Tagen dorthin in See gehen.

Japan.

Yokohama, 7. Juli. Im Oberhause macht sich eine stark-oppositionelle Strömung gegen die Regierung geltend. Es wird daher befürchtet, daß die politische Lage in der nächsten Zeit sehr ernst werden wird.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen! Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Dazu zwei Beilagen und die Romanbeilage.

Oeffentliche Versammlung

der sozialdemokratischen Partei

Montag den 11. Juli abends 9 Uhr

im Saale der **Gesellschaftshalle zu Lindenau.**

Tagesordnung: 1. Rückblick auf die Reichstagswahlen. Referent: Genosse Lipinski. 2. Halbjährige Abrechnung des Vertrauensmanns. 3. Parteiangelegenheiten.

Der Vertrauensmann.

Sozialdem. Verein L.-Ostbezirk.

Sonntag den 10. Juli [6616]

Gemeinschaftliche Besichtigung des Botanischen Gartens.

Mitglieder und deren Angehörige wollen sich nachmittags 2 Uhr in den „Drei Mohren“ einfinden. Der Vorstand.

Arbeiterverein Leutzsch.

Sonnabend den 9. Juli abends halb 9 Uhr

Halbjährliche Hauptversammlung

bei Eisert. [6604]

Zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Der Vorstand.

Achtung! Cementarbeiter u. verwandt. Berufe.

Sonnabend den 9. Juli abends halb 9 Uhr [6609]

Generalversammlung

bei Spieß, Seeburgstraße.

Tagesordnung: 1. Wahl eines 2. Vorsitzenden. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Gewerkschaftliches und Disziplin.

Turner der Ostvorstadt.

Sonntag den 10. Juli vorm. 11 Uhr Oeffentl. Versammlung im Albertgarten. L.-O.: 1. Unvereinbare Gegenstände in der Turnerei. Ref.: Gen. Lüttich, Unger. 2. Diskussion. Um zahlreiches Erscheinen aller Turner ersucht D. G.

Nat. Krankenkasse der deutschen Gold- und Silberarbeiter (Zahlstelle Leipzig).

Sonntag den 10. Juli vormittags 11 Uhr Mitglieder-Versammlung im Restaurant Richter, Köpplig. L.-O.: Beratung der Anträge zur Generalversammlung. [6545] Die Ortsverwaltung.

Schuhmacher!

Montag den 11. Juli abends halb 9 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstrasse.

Tagesordnung: 1. Rückblick auf die Reichstagswahlen. Referent: Gen. Schulze. 2. Abrechnung vom Streik. 3. Gewerkschaftliches. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Einberufer. [6595]

Kranken- u. Begräbniskasse für Schmiede u. in der Metallbranche besch. Arbeiter für Leipzig u. Umgegend.

Sonnabend den 16. Juli abends halb 9 Uhr

General-Versammlung

im Saale des Coburger Hofes.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden. 2. Kassenbericht, Bericht der Revisoren und Rechnungsprüfung der Kassenrechnung. 3. Wahl des 1. Vorsitzenden. 4. Wahl der Revisoren. 5. Verschiedenes. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet D. V. [6602]

Verein f. Naturheilkunde u. Gesundheitspflege

Leipzig-Süd (Connewitz).

Sonntag den 10. Juli 1898 nachmittags 1 Uhr [6597]

Grosser Ausflug mit Musik nach Markkleeberg.

Gasthof von Albert Limmer.

Nach Ankunft: Spiele für Knaben und Mädchen. Gäste willkommen. Treffpunkt: Restaurant Rammer. Einer zahlreichen Beteiligung steht entgegen Der Vorstand.

Grosses Vereins-Volks-Sommer-Fest

In sämtlichen Räumen der Goldenen Krone zu L.-Connewitz. Abgang des Festzuges punkt 1/2 2 Uhr von dem Restaurant zur Rennbahn (Kettenbrücke). Im Festlokal finden Preis-Wettspiele unter den Athleten, Dramatischen und Vergnügens-Vereinen statt, wozu 23 Preise gestiftet sind. Außerdem sind noch Kinderspiele, Wirtschaft- und Blumenlosterie, Prämientheile, Damenpiele, Lyriker Sängergesellschaft, Schaubuden etc. etc. vorgesehen. Alles Nähere siehe Plakate an den sämtl. Plakatsäulen. Vereine, Käufer und Freunde laden freundlichst ein Die Gesellschaft Humor, Leipzig.

Volkverein für Plagwitz-Lindenau.

Sonntag den 10. Juli 1898

in sämtlichen Räumen des Goldenen Adlers zu Lindenau, Agerstraße

Großes Sommer- u. Turnfest

bestehend in Konzert, Gesang, turnerischen Aufführungen u. dgl.

Während des Konzertes Herren-, Damen- u. Kinderspiele.

Jedes Kind erhält ein Geschenk. [6606]

Um 2 Uhr nachm. Festzug v. Stadt Altenburg nach d. Festlokal. Anfang halb 3 Uhr. Ende 2 Uhr.

Die Generalversammlung des Vereins findet Sonnabend den 23. Juli d. J. im Vereinslokal statt. Tagesordnung wird noch bekannt gegeben. D. V.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. Morgenstern in Leipzig.

Radfahrer. Allgemein. Arbeiter-Radfahr-Verein.

Sonntag nach Johannisplatz. Sonntag den 17. Juli Familien-Ausflug nach Halle.

Radfahrverein Frisch auf. Mittl. des N.-M.-W. Solidarität. Sonntag mittags 12 Uhr nach Halle zum Sommerfest der Halle'schen Genossen. D. V. [6598]

Thüringer Dorfschmiede

Restaurant und Stehbierhalle, Kreuzstr. 14.

Empfehle einen kräftigen Mittagstisch mit Bier 50 Pfg., sowie früh und abends Stammt. Jeden Freitag und Sonnabend Topfbraten mit Thüringer Röhren sowie Pöfelschweinshochen. F. Zwentauer Lagerbier und Bayerisch. Um freundl. Zuspruch bittet L. Starke, Dorfschmied. Vereinen und Gewerkschaften halte meinen Saal zu Versammlungen und Festlichkeiten empfohlen. [6598]

Coburger Hof.

Teleph. I, 488. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 488.

Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.

Empfehle meinen guten preiswerten Mittagstisch inkl. Bier 50 Pfg. Stamm zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise. Ferner empfehle meine feine Hypothek-Bahn. Franz. Billard. Sonnabends Schweinshochen.

50 Betten von 80 bis 150 Pfg.

ES ladet dazu ein Hochachtung Karl Langert.

Günthers Bier- und Speisehaus, Brühl 74.

Empfehle kräftigen Gemüße-Mittagstisch, à Portion 40 Pfg.

Restaurant Kamerun, Plagwitz, Nonnenstr. Nr. 52

empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Speisen und Getränke hochfein. Sonnabends Schweinshochen, Sonntags Speckfisch. Hochachtung Herm. Richter.

Restaurant National, L.-Plagwitz, Karl Heino-Strasse 71.

Halte meine Lokalitäten und Vereinszimmer bestens empfohlen. Biere und Speisen von bekannter Güte. Sonntags früh Speckfisch. Karl Müller.

Geschäfts-Uebernahme.

Teile werren Freunden und Genossen mit, daß ich das

Restaurant zur Deutschen Bierhalle in Groitzsch

käuflich übernommen habe. Für Küche und Keller ist bestens geforgt und bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. [6608]

Hochachtungsvoll und ergebenst

Groitzsch, den 6. Juli 1898. Otto Meinhardt.

Giebichenstein b. Halle a. S.

Reilsburg.

Großer schattiger Park. — Terrassenförmiger Garten.

Großer Saal mit Nebenräumen.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. [6582] F. Winkler.

Marienbad

Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialkurformen, anerkannt vork. Massage.

Leipzig-Neuschönefeld Eisenbahnstrasse Nr. 66. Konradstrasse 25. Schwimmbassin 20°

Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9-11 Uhr vorm. Bannbäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [6588]

Molkestr. 46, III, A. R. Hartmann, Mech. u. Uhrm. Rein Baden.

Alle Neu- u. in Uhren, Musikw., Nähmaschinen, Gold- und opt. Waren. Neue Fahrräder, stabilste Marke, 150 Mk., sowie alteäder aufbewahren, reinigen und mit Staubfahrl. Kugelfett füllen. Alle Reparatur. u. Neuarb. nach Angabe sachgem. gar.

E. große leere Fenster. St. a. einz. Perf. u. vern. Unger, Wörststraße 5, 4. Etage.

Frl. Schlaffl. I. möbl. St. a. I. Herrn. v. Wolfmarshorst, Ludwigstr. 101, II. Itz.

Herr f. rbl. möbl. Zimm. N. b. Bahnh., I. B. v. 12-15. A. Off. erb. u. H. Tr. 861. Exp. b. S.

Familienanzeigen.

Wir gratul. unj. lieben Vater z. heutg. Geburtstag. Mutter und Kurt.

B. 88. Geburtst. grat. d. Fr. Kraag. D. Stat-Genossen.

Dem Herrn W. Wüsch zu f. heutigen Geburtstag ein donn. Hoch. Verch.

Bergl. Gratulation Karl Förster, Sportplatz, zum heut. Wiegenfeste. Wts.

Todesanzeige.

Am Donnerstag nachmittags verschied nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau

Bertha Schweitzer

im Alter von 42 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an Der trauernde Gatte nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr v. Trauerhause, Stötterth. Hauptstraße 75, aus statt.

Arbeiterverein Leipzig.

Vereinslokal: Müngasse 7, II.

Sonnabend den 9. Juli abends 9 Uhr:

Besprechung der Frage: Kann die Umgehsteuer dem kleinen Geschäft Nutzen bringen und ist dieselbe gerecht?

Sonnabend den 16. Juli abends 9 Uhr:

Haupt-Versammlung. Tag.-Ord.: Bericht des Vorstandes; Vorstandswahl; Verschiedenes. [6605]

Deutschkatholische Gemeinde (freirelig.)

Sonntag, 10. Juli, früh 10 Uhr I. Bürger-

schule: Erbauung, Prediger Klippendorfer.

Gemeinnütziger Verein L.-Eutritzsch.

Sonnabend den 9. Juli abends 1/9 Uhr

im Restaurant Rasch, Morienstr. 9

Vortrag von Herrn M. Wittich

über: Jakob Andorf.

Zahlreichen Besuch erwartet D. V. [6600]

Fortbildungs-Verein L.-West.

Sitz L.-Kleinzschocher.

Sonnabend den 9. Juli abends 9 Uhr [6600]

Diskussions-Abend.

ES ladet hierzu ein D. V.

Freie Turner Leipzigs.

Alle freien Turner geben Sonntag den

10. Juli nach Lindenau zum Schauturnen der Turnerabteilung des Volks-

vereins Plagwitz-Lindenau im Gold-

Adler, Lindenau, Agerstraße. [6607]

Treffpunkt: Restaur. Stadt Altenburg,

Lindenau, Markt, nachmittags 1/2 2 Uhr.

Mehrere freie Turner.

R. Becker Uhrmacher

Leipzig Markt. Steinw. 33.

Reparaturwerkstatt für Uhren

billigt unter Garantie.

Neue beste Uhrfeder . . . Mk. 0.75

Neue Uhrkapsel, Celluloid . . . 0.15

Neues Uhrglas . . . 0.10

Neuer Uhrzeiger . . . 0.10

Oswald Bache

Windmühlenstrasse 47

am Bayerischen Bahnhof.

Holz- u. Hand-

koffer, Damen-

u. Reisetaschen

Rucksäcke

Portemonnaies

sowie alle

Lederwaren

in großer Aus-

wahl zu billigen

Preisen.

Touristenaschen von 1 Mk. an.

Braut-Ausstattungen

Komplette

Küchen-Einrichtungen

in jeder Preislage.

F. Heinemann

Wirtschafts-Magazin

Zeitzer Strasse 2.

Kinderkörbe 3.— Mk.

Tragkörbe 2.75 Mk.

Einfache Kinder-

stühle . . . 45 Pfg.

Matratzen . . . 75 Pfg.

etc. etc.

Alle Reparaturen

schnell und billig.

Kurprinzstrasse 24,

Ecke Windmühlenstr.

Robert Barth,

Wer ein solides Fahrrad

billig kaufen, oder tageweise leihen will,

gehe nach der Fahrradhandlung von

Emil Keiselt

Poniatowskystrasse 3.

Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate.

Ein- und Verkauf getrag. Schwunnen.

Rep. Schnell. Seeburgstr. 2, G. Martin.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten.

Aus der bemerkenswerten Rede, die der Botschafter Andrew D. White anlässlich der Feier des 4. Juli in Leipzig gehalten hat und die in unserem gestrigen Leitartikel kurz erwähnt wurde, wollen wir die nachfolgenden Stellen hervorheben:

Von Anfang an während des gegenwärtigen Krieges hat die deutsche Regierung unsere Rechte als Kriegsführende vollständig anerkannt. Sie hat vollkommene und strikte Neutralität beobachtet, und diese Neutralität ist weder kalt noch misgünstig gewesen. Von unserer Regierung ist kein Ersuchen gestellt worden, das nicht schnell und vollständig erfüllt wurde. Es hat Gelegenheiten gegeben, in denen, wenn seitens der Herrscher Deutschlands irgend ein Wunsch, unseren Lauf zu hindern, vorhanden gewesen wäre, Verzögerungen und Ausflüchte hätten stattfinden können, aber es hat weder Verzögerungen noch Ausflüchte gegeben. Ich wiederhole daher, das Verhalten der deutschen Regierung und aller Beteiligten, mit denen wir zu thun hatten, ist dem Buchstaben wie dem Geiste nach alles gewesen, was wir verlangen oder wünschen konnten. Und ich kann noch weitergehend sagen, wer sonst auch in Deutschland die wahre Bedeutung des gegenwärtigen Kampfes und die damit verbundenen Fragen verstehen mag oder nicht, die deutsche Regierung versteht sie und läßt den Motiven unserer Regierung Gerechtigkeit widerfahren.

Ob andere es wissen oder nicht, die Männer, die Deutschland regieren, wissen, daß unsere Regierung und unser Volk so lange als möglich Frieden wünschten; sie wissen, daß unser Beweggrund, als wir in den Krieg traten, nicht war, neues Landesgebiet zu erwaffen. Wer immer sonst die Bande, die beide Nationen verbinden, vergessen oder sich darum nicht kümmern mag — diejenigen, die die deutsche Regierung leiten, erkennen sie an. Sie halten sich vor Augen die großen Handelsinteressen zwischen beiden Ländern; sie erkennen die Thatsache an, daß alles, was die Prosperität der Vereinigten Staaten vermehrt, die Nachfrage nach Ausrüstung der deutschen Industrie vermehrt; sie gedenken dessen, daß seit mehr als 100 Jahren ehrenvoller Friede und herzliche Beziehungen zwischen beiden Nationen bestanden haben.

Ich glaube nicht, daß diese verschiedenen Kräfte, die Deutschland und die Vereinigten Staaten verbinden, leicht zerrissen werden können. Die Versicherungen, die seitens der deutschen Regierung unserem eigenen Lande gegeben worden sind, verbieten uns, auch nur einen Augenblick daran zu denken, daß es von Seiten Deutschlands etwas anderes als eine gerechte, loyale und offene Behandlung unserer Nation geben wird und in dieser deutschen Politik der Willigkeit und Gerechtigkeit gegenüber unserem Lande erkenne ich die beste Garantie für jene legitime, territoriale und kommerzielle Ausdehnung, die Deutschland so eifrig und mit Recht wünscht, und für die Fortdauer und Vermehrung der guten Gesinnung, die so wichtig für beide Länder ist.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Vom cubanischen Kriegsschauplatz.

Sancti Spiritus, 7. Juli. Aus dem Hauptquartier des Generals Schafter wird vom 5. Juli gemeldet: Die kleine Mercedes, das letzte Kriegsschiff des Geschwaders des Admirals Cervera, wurde letzten Montag nacht bei dem Versuch, den Hafen von Santiago zu verlassen, von den Amerikanern zerstört. Das Wrack liegt am Strande unterhalb des Forts Morro. Eine spanische Granate fiel auf das Deck des amerikanischen Kriegsschiffes Indiana und explodierte in den Schlafräumen der Besatzung. Es wurde niemand verletzt.

Washington, 7. Juli. Wie General Schafter meldet, liegen in den Krankenhäusern viele von Malaria und typhusartigen Krankheiten Befallene; von gelbem Fieber sei kein Fall vorgekommen. — Aus Tampa sollen nach Santiago vier schwere Geschütze gefandt werden. Es ist beschlossen worden, Santiago nicht sofort anzugreifen, da man der Ansicht ist, daß die Stadt, auch ohne daß es zu ernst und große Verluste an Menschenleben nötig seien, bald fallen werde.

Der Marineattaché Long hat soeben an Sampson telegraphiert, er möge sofort ein Geschwader absenden, mit dem Watson angewiesen wird, unverzüglich nach Spanien abzugehen. — Nach einer Drahtmeldung des Evening Telegram aus Schafter's Hauptquartier vom 6. Juli verläßt, das Geschiff soll am 7. Juli mittags wieder aufgenommen werden. Die Schiffe der Flotte stehen kaum 200 Yards auseinander. — Der spanische Schoner Ballito ist mit Vorräten auf der Höhe von Isla de Pinos von dem Kanonenboot Eagle genommen worden. — General Miles geht in der Nacht nach Charleston ab, wo er sich nach Santiago einschiffen wird. Die Marine bereitet eine gründliche Abfischung der westindischen Gewässer nach spanischen Schiffen vor.

Kleine Chronik.

Leipzig, 8. Juli.

— **Wie's gemacht wird.** Der Kunstwart schreibt: Das folgende hübsche Erlebnis erfahren wir spät, aber es ist doch besser, es wird jetzt noch, als gar nicht festgenagelt. In der Neuen Welt. Presse hatte Flieger aus Berlin nicht allzu günstig über die Meinungslose Hofkapelle berichtet. Darauf schrieb die Meinungslose Intendantin an das Wiener Blatt in einem ausführlichen Briefe, sie würde es gerne halten, wenn es das Fliegende Urteil „durch Aufnahme eines den Thatsachen besser entsprechenden Artikels rektifizieren“ wolle. Also der köstliche Preis eines ganzen lebendigen Monogrammen für ein hübsches — nun, wie nennen wir's gleich? Was für Bestimmungslumpen müssen die meisten Literaten sein, daß ein Herr vom Theater so etwas wagen kann! Aber der herzoglich. Meinungslose Intendantin kennt ja die Journalistik, heißt er doch Paul Bindau.

— **Ein eigentümlicher Boykott** schwebt nach der Nationalzeitung gegen die Stadt Sulz in Kantons Argau. Vor sechs Monaten verabschiedete die Gemeinde ihren Schullehrer, der ihr fünfzig Jahre treu gedient hatte, ohne ihm auch nur einen Pfennig Pension zu bewilligen. Aber als die Stadt nun einen neuen Lehrer engagieren wollte, stieg sie auf unerwartete Schwierigkeiten. Kein einziger Lehrer bewarb sich um die ausgeschriebene Stelle, auch nicht, als den Bewerbern außer dem geschätzten Gehaltsmaximum eine hohe Gratifikation in Aussicht gestellt wurde. Der argauische Lehrerverein hat die Stadt nämlich auf den Inzest gesetzt und erklärt, daß er den Boykott erst dann aufheben würde, wenn dem entlassenen Lehrer von Sulz eine angemessene Pension bewilligt würde. Die Gemeinde beschloß nun, gegen den Lehrerverein Klagebar zu werden. Aber im ganzen Kanton Argau findet sich kein einziger Advokat, der geneigt wäre, die Stadt vor Gericht zu vertreten. Der Lehrerverein hat bei seinem energischen Vorgehen die Sympathien des ganzen Kantons auf seiner Seite, und es heißt sogar, daß außer den Lehrern und den Advokaten demnächst auch noch andere Berufsstände die Stadt Sulz in Acht und Bann thun wollen.

Leutenant Hobson und seine Mitgefangenen sind nunmehr gegen spanische Gefangene ausgetauscht worden.

Savanna, 7. Juli. Marshall Blanco erwiderte auf das telegraphische Ersuchen des Erzbischofs von Santiago um Uebergabe der Stadt: „Kapitulation unmöglich, wir sind die Nachkommen der unsterblichen Verteidiger von Saragossa.“

Der Kapitän des spanischen transatlantischen Dampfers Alfonso XII., der von drei amerikanischen Schiffen verfolgt wurde, ließ sein Fahrzeug an der Küste zerschellen, nachdem es von vielen amerikanischen Geschossen getroffen war. Die Besatzung und ein Teil der Ladung wurden gerettet.

Die Amerikaner veranstalteten für den gefallenen spanischen General Bara de Rey ein feierliches Beichenbegängnis.

Die Lage auf den Philippinen.

Nach einem Telegramm aus Manila vom 30. Juni ist General Monet nicht, wie gemeldet wurde, geflohen worden, sondern in einem Boote aus Malabebe mit seiner Frau und der Familie des Generalgouverneurs Augustin entkommen.

Die Spanier nahmen Calococan wieder ein; später bemächtigten sich die Aufständischen jedoch wieder des Platzes. Die Aufständischen nahmen ferner Santa Cruz im Sturm und rüdten in Torbo ein.

Nach einem Telegramm des Admirals Dewey vom 4. Juli landeten die amerikanischen Truppen in Cavite. Die kriegerische Thätigkeit der Aufständischen dauert fort. Aguinaldo proklamierte selbst die revolutionäre Republik.

Die Lage in Spanien.

Madrid, 8. Juli. Die Königin-Regentin berief mehrere politisch hervorragende Männer zu sich, um mit ihnen über die augenblickliche Lage zu beraten. In gutunterrichteten Kreisen versichert man, es sei beschlossen worden, ein militärisches Kabinett unter Leitung des Marschalls Martinez Campos an Stelle Sagastas zu setzen.

Die Garnisonen von Cadix, Barcelona, Cartagena und Saragossa, sowie Madrid sind verstärkt worden. Sämtliche Häfen werden noch fortwährend mit Geschützen armiert. Sobald die Nachricht über die Absicht des Watson-Geschwaders bekannt wird, werden zwei Reserveklassen zu den Waffen berufen und auf die betreffenden Punkte verteilt werden.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Erhebungen über die politische Gesinnung der Beamten und Arbeiter im Königreich Sachsen hat die sächsische Regierung, wie die Dresdener Zeitung erfährt, angeordnet. Dem Blatte ist folgende Mitteilung zugegangen:

In nächster Zeit werden auf dienlichem Wege die Beamten der königlichen sächsischen Staatsbehörden aufgeföhrt werden, anzugeben, welchen Vereinen sie zur Zeit angehören. Die von den Oberbehörden gewünschten Angaben erstrecken sich nicht nur auf politische Vereine, sondern auf Vereine jeglicher Gestalt, selbst harmlose Regels- und Gesangsvereine sollen nicht ausgeschlossen sein. Ein besonderes Gewicht werden die Oberbehörden auf die Mitgliedschaft bei politischen Vereinen legen. Die Kontrolle der Oberbehörden den Vereinen selbst gegenüber ist insofern eine ziemlich leichte, als auch diese Vereine selbst aufgefordert werden sollen, ihre Mitgliederlisten einzureichen. Bei verstärkter Maßregeln gegen Eisenbahnbeamte und Eisenbahnarbeiter, worüber verschiedene Zeitungen zu berichten wußten, verlautet nichts, sondern das hier Angebeutete erstreckte sich auf die Beamten aller sächsischen Staatsbehörden. Es ist kein Zweifel, daß die Regierung genau informiert sein will, ob einzelne ihrer Beamten auch sozialdemokratischen Vereinen angehören und daß gegen erstere Maßnahmen ergriffen werden sollen. Auch an die im Staatsbetrieb befindlichen Arbeiter dürfen die gleichen Anfragen gerichtet werden.

Die Wahlen und ihr Ergebnis scheinen der Regierung nicht schlecht „auf die Nerven gefallen“ zu sein, denn als die Folge des Wahlergebnisses ist die angeordnete Gesinnungsrecherche wohl ohne weiteres anzusehen. Aber beklagen kann sie sich über dieses Ergebnis nicht. Die Wahlrechtsetzung, die konsequente Nichtbeachtung der Wünsche der unteren Beamten und Arbeiter hat natürlich auch in diesen Kreisen ihre Wirkung nicht verfehlt.

Ueber den Erfolg der Maßregel wird sich aber die Regierung täuschen. Die Beamten und Arbeiter sind viel zu vorsichtig, als daß sie sich offen sozialdemokratischen Vereinen anschließen.

— **Königliche Poesie.** Die Königin von Rumänien, genannt Carmen Sylva, hat das Fahrrad angefangen. Das Taschenbuch für Radfahrer von Oskar Allan bringt folgendes Motto aus der königlich rumänischen Feder:
Ist es das Glücksrad, weil es beflügelt ist?
Ist es die Freiheit, weil es ungezügelt ist?
Ist es der Renner in stüchtiger Neugestalt?
Oder der Sturmwind mit brausender Flügelmacht?
— Das Wiener Extrablatt bemerkt zu dieser Poesie: Die Fragen der neugierigen Dichterin dürften um so schwerer zu beantworten sein, als es keineswegs über alle Zweifel erhaben ist, was man sich unter einem „Renner in stüchtiger Neugestalt“ vorzustellen hat. Der Radfahrersport hat schon so viele Anfeindungen glücklich überwunden, daß ihm voraussichtlich auch die eitrige Anfechtung in seiner Entwicklung nicht wesentlich hinderlich sein dürfte.

— **Eine teuere Präsidentschaft.** Dem Expräsidenten von Guatemala, General Barrios, scheint die Präsidentschaft herzlich schlecht bekommen zu sein. Wie aus San Francisco berichtet wird, hat ein Komitee, bestehend aus drei von den Gläubigern des Generals dazu ernannten Bankiers, das seine geschäftlichen Angelegenheiten zu ordnen sucht, jetzt den Bericht erstattet, wonach dem Expräsidenten von seinem früheren Vermögen in Höhe von 5 Mill. Dollar nur ein verschwindend kleiner Teil übrig geblieben ist. Am 20. Mai d. J. verfügte er im ganzen über ein Bargeld von 50 Dollar. Seine Geläubigern belaufen sich auf 4848851 Doll. In Guatemala schuldet er 4709060 Dollar; seine anderen Gläubiger sind Privatpersonen in den Vereinigten Staaten und in Europa.

— **Versteigerung einer Stadt.** Die russische Stadt Verbittschin schuldet der Krone und Privaten etwa 4 Millionen Rubel. Da sie ihre Gläubiger nicht befriedigen kann, soll sie am 31. Juli 11 Uhr vormittags in Kiew in der Gouvernementsverwaltung öffentlich versteigert werden. Wer Lust hat, eine russische Stadt zu kaufen, mag sich also melden.

— **Mörder Faure.** Ein Pariser Journalist erzählt folgende Räubergeschichte, die für den Präsidenten Faure nicht sehr schmeichelhaft ist: Vor Jahren passierte mir ein beschämendes Abenteuer. Ich reiste irgend wohin und war allein in meinem Coupé, als auf

Aber in ihrer Gesinnung gehören sie der Sozialdemokratie an und dieser Gesinnung gaben sie bei den Wahlen den gehörigen Nachdruck. Der einzige Erfolg der Regierungsmaßregel wird sein, daß die kleinen Beamten und Arbeiter wegen dieser neuen Verfolgung noch mehr erbittert werden. Vielleicht wird der Verfolgung auch dieser oder jener Beamter oder Arbeiter zum Opfer fallen — soll doch selbst über die Regel- und Gesangsvereine diese Gesinnungsrecherche ausgedehnt werden — aber auch das würde die allgemeine Mißstimmung in den betroffenen Kreisen nur erhöhen.

Die angeordneten Erhebungen selbst aber bedürfen keines Kommentars. Sie waren nach dem bekannten Erlaß des Postgewaltigen v. Bobbelski in dieser oder jener Form zu erwarten. Das Respektieren gegen die sozialdemokratischen Beamten und Arbeiter ist eben in ganz Deutschland allgemein.

Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung hat das Ministerium des Innern in einer Streitfrage des ärztlichen Bezirksvereins Meissen gegen die Gemeinde-Krankenversicherung Wilsdruff getroffen. Die genannte Kasse beansprucht, daß die Krankenkassen bei Ueberweisung von Patienten an eine Krankenanstalt oder an Spezialisten eine Begründung dafür auf dem Krankenscheine zu geben und außerdem (abgesehen von dringenden Fällen) vorher die Genehmigung des Vorsitzenden der Kasse einzuholen sei. Ferner war in dem Vertrage festgesetzt worden, daß bei einem Arztwechsel zwischen der Behandlung durch den ersten und zweiten Arzt eine Karenzzeit von fünfzehn Tagen liegen müsse. Endlich war noch bestimmt, daß bei einer vorübergehenden oder dauernden Entziehung des Arztes von seiner Stellung wegen Verlustes gegen die Vertragsbestimmungen der hiergegen eingelegte Rekurs an die Aufsichtsbehörde keine ausschließende Wirkung haben solle. Wie schon die Kreisärztschaft Dresden, so hat auf eingelegte Beschwerde hin auch das Ministerium des Innern entschieden, daß alle diese Bestimmungen nichts enthielten, was der ärztlichen Standesbehörde zuwiderläufe. Nach dem Krankenversicherungsgesetze hätte nicht der Arzt, sondern die Verwaltung — die auch die Kosten aufzubringen habe — zu bestimmen, in welcher Weise die nach dem Gesetz den Versicherten zustehenden Wohlthaten gewährt werden sollten. Was die Karenzzeit anbetraf, so sei es der Standesbehörde eher förderlich, wenn eine solche für den Arztwechsel festgesetzt werde. Wäre endlich nicht der bequemere Rekursweg den Ärzten nachgelassen worden, so würden sie auf dem Prozesseweg angewiesen sein. Auch dieser hätte keine ausschließende Wirkung bei Entscheidung des Vorstandes und so seien die Ärzte durch die fragliche Bestimmung durchaus nicht geschädigt. Aus allen diesen Gründen sei die eingelegte Beschwerde zu verwerfen gewesen.

Die Zwangsinnungen können dem Handwerk auch nicht aufhelfen. Die Dresdener Schuhmachereinnung hielt dieser Tage ihr Johannisquartal ab, wozu sie alle selbständigen Schuhmacher Dresdens eingeladen hatte, um zu hören, welche Meinung sie über den 4. Punkt der Tagesordnung: „Wie stellen wir uns zu den Zwangs- und freien Innungen“ haben. Nachdem der Vorsitzende den Nutzen und die Vorteile sowie die zu tragenden Lasten einer freien sowie Zwangsinnung eingehend erläutert hatte, kam man nach längerer freier Aussprache allgemein zu der Ansicht, daß eine Zwangsinnung den Mitgliedern mehr Pflichten auferlege wie eine freie Innung, sonst ebenso wenig nütze, nur würden bei Gründung einer Zwangsinnung noch mehr Unzufriedene. Alles was Zwang sei, sei lästig und die Innung würde außerdem ihre mit schweren Opfern geschaffene, glänzende Resultate erzielende Fachschule aufgeben müssen. Ferner sprach man sich allgemein dahin aus, daß dem Kleingewerbe überhaupt nicht mehr, weder durch freie oder Zwangsinnung zu helfen sei, da der Großbetrieb stets wachse und sich bezüglich der Leistungsfähigkeit in Qualität und Quantität durch Verbesserung der Maschinen immer mehr vervollkomme. Ein Beschluß bezüglich der freien und Zwangsinnung wurde nicht herbeigeföhrt, sondern bleibt einer späteren Innungs-Versammlung vorbehalten.

Der sächsische Innungsverband wird sich in seiner am 17. und 18. Juli in Rochitz stattfindenden Generalversammlung in erster Linie mit der Besprechung des neuen Innungsgesetzes befassen und zwar sollen hierbei folgende Punkte zur Verhandlung gelangen: 1. Freie oder Zwangsinnungen? 2. Was sind verwandte Handwerke? 3. Was ist Fabrikbetrieb? 4. Die Aufgaben des Gesellenausschusses. 5. Die Auslegung des § 100 q

einer kleinen Station ein Reisender einstieg, der sich mir gegenüber niederließ. Der neue Passagier hatte ein komisches Aussehen. Er war sehr elegant gekleidet, aber man wußte, daß auch Spitzhüten ihre Kleider oft bei den besten Schneidern arbeiten lassen; außerdem trug er ein Monocle, was ihm wahrscheinlich das Aussehen eines Gentleman verleihen sollte. Nachdem er sein Gepäck in das Netz geworfen hatte, zog er ein Buch aus der Tasche und begann zu lesen. Aber ich sah wohl, daß sein mit dem Monocle bewaffnetes Auge nicht den Zeilen folgte, sondern sich verstoßen mußte. Ich war davon nicht sehr entzückt, um so weniger, als der Mann groß und stark war und ich mich erinnerte, daß wir mehrere Tunnel durchfahren mußten. Unwillkürlich suchte ich nach der Notbremse und sah mit Schrecken, daß sie sich gerade auf der anderen Seite befand. Der Herr schien mein Suchen und mein Finden gemerkt zu haben; denn sofort setzte er sich unter die Bremse, als wenn er sie blockieren wollte. Dann öffnete er, mich fortwährend beobachtend, seine Reisetasche und nahm ein großes Messer heraus, mit dem er sein Buch ausschneiden zu wollen schien. Kein Zweifel, ich sah einem Mörder gegenüber und fragte mich nur, wie ich mich schütten sollte. In den Händen hatte ich mein Reisehandbuch; das genügte jedoch nicht. Glücklicherweise erdachte in diesem Augenblick der Pfiff der Lokomotive. Wir näherten uns einer Station, und ich war in diesem Augenblick gerettet. Ich hatte Lust auszufolgen und ein anderes Coupé aufzusuchen. Pflötzlich öffnete sich die Thür, und ein dritter Reisender trat ein. Gott sei Dank, ich war gerettet, um so mehr als der neue Ankömmling mir sofort die Hand reichte und mir einen guten Tag wünschte. Er war ein Bekannter von mir. Als er sich umdrehte und meinen Mörder bemerkte, rief er: „Ah, hier trifft man ja lauter Bekannte!“ Dann begrüßte er auch den anderen freundschaftlich. Mein Gegenüber erwiderte den Gruß mit Würde. Es war also kein Mörder. Auf der nächsten Station stieg der Mann mit dem Monocle aus, und nun konnte ich meinen Freund nach dem Namen des Herrn fragen. „Wie? Sie kennen ihn nicht?“ erwiderte er. „Er ist doch auf dem Boulevard sehr bekannt. Es ist ein gewisser Felix Faure, Kaufmann aus Savre.“

des neuen Gesetzes. Außerdem sollen noch über die Handwerkerkammern in Sachsen und über die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker Beschlüsse gefasst werden.

Die Turnvereine als Institute zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Ein Mitglied des Turnvereins zu Schweikersheim bei Waldheim trug während der Wahl für unsere Partei Flugblätter aus. Darauf erhielt es folgendes Schreiben:

Herrn Schweikersheim.
Durch Ihre Beteiligung auf Seiten der revolutionären Partei haben Sie sich eines groben Vergehens gegen § 7 Absatz 6 unserer Vereinsstatuten schuldig gemacht.

Auf Grund dieses wurden Sie heute in geheimer Sitzung des Turnrates nach erfolgter Abstimmung mit Majorität Ihrer Mitgliedschaft für Verlustig erklärt, resp. Ihrer Klemme entbunden. Es bleibt Ihnen jedoch vorbehalten, späterhin, nach erfolgter Reue und nachweisbarer Besserung dem Verein zur Wiederaufnahme anzumelden.

Etwasige Einwendungen gegen dieses Verfahren sind innerhalb 8 Tagen, nach Empfang dieses, beim derzeitigen Vorstande, Herrn R. König, hier, einzubringen.
Der Turnrat.
J. A.: Seidel, Schriftw.

Der angezogene § 7, 6 besagt, daß sich die Mitglieder innerhalb des Vereins über Politik zu enthalten haben. Das ist im Interesse der Turnvereine, die unparteilich sein soll, ganz am Platze. Aber außerhalb des Vereins kann jedes Mitglied seine politische Betätigung, davon kann es durch den Turnverein nicht gehindert werden. Der Schweikersheimer Turnrat scheint sich aber eine höhere Aufgabe gestellt zu haben, als sie ihm durch die Statuten des Turnvereins gestellt ist. „Ja zu höherem Ziel, führt unser Spiel!“

Chemnitz, 6. Juli. Mit dem diesjährigen 8. Verbandstag des Sächsischen Schuhmacher-Zunungs-Verbandes, der am 24. und 25. Juli hier abgehalten wird, soll 1. eine Ausstellung von Rohstoffen, Bedarfsartikeln und Hilfsmaschinen für das Schuhmachergewerbe; 2. eine Ausstellung von Fachschulzeugnissen und Lehrmitteln; 3. eine orthopädische Ausstellung (Verhörungen für Krüppelfüße) verbunden sein.

Waldheim, 6. Juli. Fünf Stadtverordnete schickten den Dresdener Nachrichten eine Einsendung, die sich gegen das hiesige Amtsblatt wegen des Rathausbauberichtes wendet. Darin heißt es: „Nachdem sich bereits die große Mehrheit dieses Kollegiums gegen diesen Bericht im Amtsblatt verwahrt und denselben ergänzt hatte, wurde über diese Angelegenheit in letzter Stadtverordnetenversammlung im Beisein des Herrn Bürgermeisters verhandelt. Das Kollegium beschloß nach sehr eingehender Aussprache einstimmig, dem hiesigen Amtsblatt seine Mißbilligung über diesen Bericht auszusprechen. In der Aussprache verwahrte sich das Kollegium dagegen, daß es, wie in verschiedenen auswärtigen Zeitungen bemerkt war, zwei gemeinschaftlichen Sitzungen ferngeblieben sei. Das Kollegium bezw. die im Bericht angegriffene Mehrheit desselben nahm darauf Bezug, daß die von ihr vertretenen und in dem erwähnten Bericht kritisierte Meinung die fast allgemeine Zustimmung der Bürgerchaft findet und daß ihr Verhalten als die Vertretung des Gemeinfinns bezeichnet wird. Aber auch das bisherige Verhalten des Stadtverordneten-Kollegiums in allen anderen Gemeinde-Angelegenheiten rechtfertigte keinesfalls einen Appell an dessen Gemeinfinns und wurde deshalb zurückgewiesen.“

Blauen, 7. Juli. Eine Spitzbubengeschichte zieht jetzt in unserer Stadt weite Kreise. Eine Mandel Personen sind bereits eingestrichelt worden und wer weiß, wer noch alles folgt. Es handelt sich um Diebstähle von Tüllen, die von Markthelfern ausgeführt worden sind, und um Schiffsmaschinenbesitzer und Fabrikanten, die Abnehmer der Tülle waren. Die Namen werden von den Blättern verschwiegen, doch dringt genug in die Oeffentlichkeit, um ein Bild über die Sache zu gewinnen. Die ganze Geschichte dürfte sich zu einem ganz annehmbaren Skandalprojekt andiawachsen, bei dem vielleicht auch festgesetzt wird, daß die Löhne der Markthelfer meist derart niedrige sind, daß solche Vorkommnisse nicht gerade zu verwundern sind, wenigstens von dieser Seite nicht. Schlechte Löhne sind die besten Diebstahlsgründe. Bei den Helfern, die in dieser Angelegenheit in Frage kommen, dürften ja andere Motive als die Not zu Grunde liegen. Es wird nun wohl erklärlich werden, wie es kommt, daß manchmal Tüllspitzen so billig geliefert worden sind, daß davon oft thalächlich der Ausdruck fiel: „die müssen den Tüll geradezu mausen.“ Daß dies nun auch thalächlich der Fall sein konnte, das beweist die Tüllspitzen-Geschichte.

g. Halle a. S., 7. Juli. Die vielumstrittene Aufforderung bei Streiknachrichten: Zugang ist fernzuhalten, involviert keinen großen Anflug, so entschied heute das Landgericht in der Sache des Genossen Weismann, Mediziner vom Volksblatt. Es handelte sich um einen über den Raumburger Mauerstreik veröffentlichten Versammlungsbericht, an den jener Satz als Schlusspostum angehängt worden war. Der Staatsanwalt erblickte darin sowohl eine Beunruhigung der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer und beantragte gegen W. eine Haftstrafe von zwei Wochen. Das Gericht, das als Berufungsinstanz zu entscheiden hatte, stellte sich aber auf den Standpunkt des Kammergerichts und sprach Weismann frei.

Gera, 7. Juli. Das Landratsamt hat dem Sozialdemokratischen Verein in Deßauviß aufgegeben, alle Mitglieder, die nicht reichliche Staatsangehörige sind, anzuschließen. Die Anordnung soll vom Ministerium des Innern bestätigt worden sein. Es wird Beschwerde eingelegt werden und dann wird es sich ja zeigen, wie sich das Ministerium zu dieser unberechtigten Forderung des Landratsamts stellt.

Vereine und Versammlungen.

Die Versammlung des Vereins Gewerkschaftstaktik vom 4. Juli beschäftigte sich mit der Stellung der organisierten Arbeiter zu den Zwangsmaßnahmen. Genosse Gschä hat hierzu das Referat übernommen. Nachdem der Redner zuvor den Unterschied sowie den gemeinsamen Zweck der freien Zunungen und Zwangsmaßnahmen klargestellt hatte, ging er bei näherem auf die einzelnen Bestimmungen des neuen Handwerksgesetzes ein. Zwar sind diese Zunungen verpflichtet, zu allen wichtigen Angelegenheiten, wie es das Zerklingswesen, die Gesellenausstellungen, die Beratung der Verwaltung etc. sind, Gesellenausstellungen heranzuziehen. Dieses Recht der Mitberatung der Arbeiter wird aber geradezu illusorisch gemacht dadurch, daß die Vertreter der Arbeiter den Meistern gegenüber stets in der Minderheit bleiben, daß ferner im Falle eines abweichenden Verhaltens der Gesellenausstellung bei wichtigen Fragen die Behörde, entgegen der Ablehnung, ihre Zustimmung erteilen kann. Die Wahl zum Gesellenauswahl wird von einem Mitgliede des

Zunungsvorstandes geleitet und muß mindestens 24 Stunden zuvor den Arbeitern bekannt gegeben werden. Diese Bestimmungen sind ebenfalls für die Arbeiter tödlich nachteilig, da sie einer Beeinflussung und Ueberwältigung gleichkommen. Im wesentlichen ebenso ist die Stellung der Gesellenauswahl bei den den Zunungen vorstehenden Handwerkskammern. Der Redner ist daher der Meinung, daß dieses neue Gesetz in keiner Weise einen Vorteil für die Arbeiter bietet, vielmehr die Meister zu einer festeren Zusammenklopfung, was nur durch eine kräftigere Organisation der Arbeiter ausgeglichen werden kann. Trotzdem aber erhebe es rathsam, über die Beteiligung an den Wahlen zu den Gesellenausstellungen eingehend zu diskutieren. Die hierzu sehr lebhaft geführte Diskussion läßt zwei einander entgegengelegte Ansichten zu Tage treten. Während der eine Teil der Redner in diesem Gesetze nur ein neues Mittel erblickt, um den Arbeiterknüppel zwischen die Beine zu werfen und deshalb jede Beteiligung an den Wahlen als für die arbeitbewußte Arbeiterchaft unwürdig ablehnt, wird von dem anderen Teile für die Beteiligung an der Wahl eingetreten, um zu verhindern, daß die Zunungsmeister die Gesellenauswahl nach ihren Wünschen wählen lassen. Schließlich gelangt folgende, vom Referenten vorgeschlagene Resolution gegen eine Stimme zur Annahme: „Die am 4. Juli tagende Versammlung des Gewerkschaftstaktiks erblickt in den nach dem Gesetz vom 20. Juli 1897 zu gründenden Zunungen nur neue Werkzeuge für den Arbeiterkampf. In denselben Berufen, in denen sich der Art des Gewerbes wegen die organisierten Arbeiter an der Wahl der Gesellenausstellungen aus Zweckmäßigkeitsgründen beteiligen müssen, wird es Aufgabe der einzelnen Gewerkschaftsorganisation sein, den Mitgliedern der Gesellenausstellungen jeweils Instruktionen über ihr Verhalten zu den einzelnen, in den Zunungen zu verhandelnden Fragen zu erteilen. Jedoch wird darauf zu achten sein, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht mit den Gesellenausstellungen vereinbart werden, sondern daß diese Angelegenheiten wie bisher von den Lohnkommissionen der Arbeiter mit den Arbeitgebern geregelt werden. Die in dem Gesellenauswahl der Handwerkskammer zu erledigenden Fragen haben die Abgeordneten der Gewerkschaftstaktik zur Erörterung zu unterbreiten.“ Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Musikerfrage betreffend, erklärt Gen. Seibert, daß Infolge des bevorstehenden Gewerkschaftstages das Komitee sich veranlaßt gefühlt habe, weniger mit den Musikdirektoren, als vielmehr mit den Musikern selbst in Verbindung zu treten. Der Delegierte der Musiker, Genosse Theil, ist deshalb ersucht worden, eine öffentliche Musikersammlung einzuberufen, hat aber dieses Ersuchen abgelehnt. Genosse Theil erörtert zunächst die Verhältnisse unter den Musikern und sucht sein Verhalten auf Mißverständnisse seinerseits zurückzuführen. Im übrigen wird allgemein die Notwendigkeit einer öffentlichen Musikersammlung anerkannt. Der Vorsitzende giebt noch bekannt, daß die beschlossenen Gewerkschaftsversammlungen bei Gelegenheit der Reichstagswahl allgemein abgehalten worden sind. Betreffs des verbotenen Festzuges ist, da nunmehr die Kreishauptmannschaft die Beschwerde zurückgewiesen hat, solche beim Ministerium eingeleitet worden. Zur Verlesung des Komitees zum Gewerkschaftstaktik werden noch folgende Genossen gewählt: Schulze, Braun, Schöder, Heine, Knibitsch, Kaiser, Ritter, Zippner, Jübner, Borberger, Nöhler, Wintler, Witt, Schäume, Becker, Schuchardt, Friedrich, Großmann, Wache, Gerlyste. Die Genannten werden ersucht, am 31. Juli nachmittags punkt 1 Uhr im Brauereigarten zu Sölterich anwesend zu sein. — Unentschuldigst fehlten: Konditor Wache, Gärtner Wetz, Lagerhalter Borberger, Sattler Kraus, Schneider Vollrath. Zu spät kamen: Schuhmacher Jübner und Buchhardt, Tapetzierer Schunke. — Steinbrücker Hessel ist im letzten Berichte irrtümlich als zu spät gekommen verzeichnet.

Der Arbeiterverein Thonberg und Neurenditz hielt am Sonnabend den 2. Juli eine Versammlung ab, in der Hr. K. Doell über: Die sozialen Aufgaben der Erziehung einen Vortrag hielt. Die Referentin weist zunächst darauf hin, daß es zur vollen Durchführung tiefgreifender sozialer Reformen höher entwickelter Menschen bedarf. Solche erzeugt die Erziehung, durch die in den Menschen ein offener Kopf, ein freier Geist und eine thätige Hand geweckt werden muß. Die Erziehung liegt aber vor allem in den Händen der Mütter, der Frauen, die heute noch selbst fast ohne politische Rechte, sich der Erziehung zu widmen haben, um eine freie Generation mit freiem Denken und Handeln zu erziehen. Die Schule erzieht heute zur Bedienstetigkeit und zum Autoritätsglauben. Wenn der Minister v. Seydewitz klagt, daß die Schule und das Haus nicht Hand in Hand gehen, so trifft der Vorwurf die Schule. Sie hat sich nach dem Hause zu richten. Die Eltern müssen die Fehler der Schule verbessern. Sie müssen sich erzähle lassen, was die Kinder im Religions- und im Geschichtsunterricht gelehrt bekommen und müssen in schonender Weise kritik üben, ohne den Lehrer herabzusetzen. Große Aufgaben bleiben der Erziehung auch noch vorbehalten für die Zeit nach Ablauf der staatlich vorgezeichneten Schulpflicht. Hier können am zweckmäßigsten freie Fortbildungvereine wirken, deren Thätigkeit in der Thätigstellung einseitiger Lehren, im Nachhaken alles dessen, was in der Staatschule überhaupt nicht gelehrt wurde, ein unabsehbares weites Feld offen steht. In der sozialdemokratischen Familie sollen die Kinder frühzeitig für die Ideen gewonnen werden, für die ihre Eltern leben und sterben. Der unbebaute Boden gehört dem, der ihn zuerst bebaut, entweder der Schule, oder der Familie. Wie erziehen wir die Kinder zur Freiheit? Das Kind soll niemandem, auch seine Eltern nicht, zum Sklaven oder Diener machen. Es soll seinen persönlichen Willen behaupten dürfen, vorwiegend dann, wenn es hierbei nicht in die Rechte anderer eingreift. Ein einfaches Verbot, erforderlichenfalls eine gewalttätige Verhinderung schädlicher Handlungen, unter Darlegung der Gründe, dürfte in den meisten Fällen das Richtige sein. Ganz zu verwerfen ist die Hereinziehung anderer Autoritäten als „Schreckmittel“ (Der schwarze Mann, Schumann u. dergl.). Fürcht ist das verwerflichste Erziehungsmittel und gleichzeitig der größte Feind der Freiheit. Die Zukunft braucht freie Menschen. Nachdem die Rednerin noch auf die Erziehung zum wahren Genuß der Ruhe nach Erreichung des Achtzehntages eingegangen ist, betont sie, daß vor allem die Gewerkschaften eine Schule stiller Kraft sind, die in Arbeiter Ehr-, Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl seinen Genossen gegenüber erwecken. Reicher Beifall wurde der Referentin für den interessanten Vortrag zu teil. Eine sehr lebhafte Diskussion riefen die anregenden Ausführungen hervor. Eine Frage: Soll man Schulkindern Zeitungslektüre vorenthalten? beantwortet Hr. Doell dahin, daß man den Kindern die Zeitung nicht in die Hand giebt, sondern ihnen das Nützliche daraus vorliest. — Unter Vereinsangelegenheiten giebt der 2. Vorsitzende Höpner bekannt, daß die Programme zum Sommerfest ausgegeben werden. Der nächste Vereinsabend findet Sonnabend den 9. Juli statt. Es wird Diskussion stattfinden und über einige Vorkommnisse an der Thonberger Schule gesprochen werden. Hierauf wird die von 130 Personen besuchte Versammlung geschlossen. Erfreulicherweise waren der Einladung sehr viele Frauen gefolgt.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 6. Juli.

Internationaler Inzestdieb. Die weiteren Erörterungen bez. der Unterschlagung beziehen sich auf die Vermögensverhältnisse Krauses. Er behauptet, in Oberfeld in 17 Monaten, wo er für verschiedene Versicherungsgesellschaften thätig gewesen ist, gegen 6000 Mark Einnahme gehabt zu haben. Nach einer Aufstellung hat er 5037 Mark in der Zeit verdient, davon hat er aber auch Unteragenten bezahlet müssen. Nach den weiteren Erörterungen hat er vor seiner Abreise aus eigenen Mitteln nur sehr wenig besessen. Frau Krause hat sich bei dem Hauptagenten Ammeron über ihren Mann beschwert, weil er sie geschlagen hatte. Krause hat versprochen, seine Frau nicht wieder zu schlagen und erklärte, sich von

ihm scheiden zu lassen. Frau Krause behauptet ebenfalls, daß die Scheidungsabsichten ernst gewesen sind.

Nunmehr wurde zur Erörterung des Einbruchdiebstahls vorgegangen. Während der Vernehmung Krauses wurde seine Frau aus dem Verhandlungsraum gebracht.

Krause bezeichnet sich als unschuldig. Er giebt an, daß er, nachdem er in Nizza 2000 Franken gewonnen, sich nach Monte Carlo gewendet habe. Dort habe er alles verloren und habe sich dann an das deutsche Konsulat gewendet. Dort habe er niemand auf dem Bureau getroffen und dann von der Bankdirektion das Reisegeld nach Wien erhalten. In Wien hat er sich unter falschem Namen aufgehalten. Er hat sich dann in Leipzig unter dem Namen Rudolf Dittmar aufgehalten. In Wien will Krause einen Herrn von Piotrowsky aus Petersburg kennen gelernt haben, der ihm auf den Namen Rudolf Pinter, Techniker aus Wien, ein Arzeneigut für Karlsbad und 20 Gulden gegeben habe. Mit diesem sei er nach Karlsbad gegangen, um sich von einer Magenkrankheit zu kurieren. In Karlsbad habe er zufällig seine Frau getroffen, e. habe sich in Karlsbad drei Wochen aufgehalten. Zum 4. August sei er auf die Polizei bestellt worden. Er habe befürchtet, mit der Polizei wegen des falschen Namens in Konflikt zu kommen und habe sich noch am selben Tage aus Karlsbad entfernt. In Karlsbad sei er auch mit dem v. Piotrowsky zusammengetroffen, dieser habe ihn ersucht, in einem Laden, den er ihm näher bezeichnen werde, und unter dem Vorwand, eine Hundertguldennote zu wechseln, sich genau den Laden und die darin thätigen Personen anzusehen. Er sei in einen Juwelierladen eingetreten, den v. P. ihm bezeichnet habe. Von Karlsbad sei er über Franzensbad nach Leipzig gefahren. v. P. habe ihm erklärt, daß er auch nach Leipzig zur Ausstellung kommen werde und solle K. in der zweiten Nachmittagsstunde sehen, ob er im Café Bauer sei. Am 6. August habe er v. P. getroffen und mit ihm die Ausstellung besucht. Dort habe er auf dem Postamt auf Veranlassung des v. P. auf einem österreichischen Kartenbriefe, den v. P. mitgebracht, an den Wirt des Steinernen Hauses in Karlsbad geschrieben, ob v. P. in 3 Wochen die im ersten Stock gelegene Wohnung Nr. 1 erhalten könne und erbat sich Antwort nach Baden bei Wien. Dieser Kartenbrief ist am 7. August in Franzensbad ausgegeben worden. Der Staatsanwalt Dr. Dürbig hielt dem Angeklagten vor, daß er nach Aus. sage seiner Geliebten erst am 7. August abends in Leipzig eingetroffen sei und stehe in Aussicht, diese als Zeugin zu laden. K. bestritt dies entschieden, erklärte aber, alles zugeben zu wollen, nur um nicht mit dem Frauenzimmer zusammen zu kommen. v. P. sei damals nach Berlin gereist, auf seiner Rückreise habe er wieder Leipzig berührt und sei mit ihm zusammengekommen. Durch diese Angabe sucht K. zu erklären, daß er im Auftrag des v. P. an das Postamt in Baden von Leipzig aus geschrieben habe, etwaige an v. P. dort eintreffende Briefe sollten an das Postamt 3 in Leipzig gefandt werden. v. P. sei von Leipzig nach Baden bei Wien gereist. Als v. P. das dritte Mal in Leipzig gewesen sei, habe er an ihn seinen Koffer und sein Fahrrad für 150 Gulden verkauft. Er habe damals mit Cigarren und Cigaretten gereist und wollte Mittel zur Stabilisierung eines Cigarrenladens erlangen. v. P. habe die gekauften Sachen nicht mitgenommen, sondern verlangt, daß er sie ihm am 8. September nach Franzensbad bringen sollte. Er habe damals eine Tour durch Sachsen machen wollen und deshalb seine Wohnung für den 31. August aufgesündigt. Er habe dies v. P. mitgeteilt und habe ihn dieser am 1. September auf dem Bahnhof in Eger treffen wollen. Er habe den Kugenschlüssel verkauft, sei bis Reichensbach mit dem Schnellzug gefahren, um den Personenzug einzubolen und sei dann bis Eger mit dem Personenzug gefahren. Am Bahnhof habe v. P. den Koffer in Empfang genommen, das Fahrrad aber nicht erhalten können, weil die Zollbehörde es mit Beschlagnahme belegt, bis 30 Gulden Eingangszoll bezahlt würden. Er habe sich bemüht, ohne Zahlung dieser Summe das Fahrrad frei zu bekommen, das habe v. P. aber zu lange gedauert und sei er deshalb ohne das Fahrrad weggefahren. Er habe dann das Rad nach der bayerischen Eisenbahnstation Schirnbach dirigiert und sei auf der Landstraße am 2. September ungehindert nach Franzensbad gefahren. Seine Frau hatte an ihn unter den Namen August Dittmar, unter welchem Namen sich Krause in Leipzig aufhielt, geschrieben, daß sie in Marienbad sei. Er habe sie aufgesucht und mit ihr verabredet, daß sie nach Leipzig kommen sollte, um die Leitung des Cigarrengeschäfts zu übernehmen. Sie sollte am 5. September nach Blauen fahren. Sollte er nicht dort sein, so würde er ihr ein Telegramm senden, worauf sie nach Leipzig weiterreisen sollte. Er sei dann am 4. September auf seinem Rade nach Karlsbad gefahren, sei dort abends angekommen und habe sich unter dem Namen Weidig in Weidig bei Karlsbad einlogiert. Dann sei er nach der oberen Egerbrücke gegangen und habe auf v. P. gewartet. Der sei aber nicht gekommen und da habe er sein Rad abgeholt und sei in der Nacht nach Johann-Georgenstadt gefahren. Hier sei er früh angekommen, doch sei der Zug schon 1/2 Stunde früher weg gewesen. Er sei dann nach Schwarzenberg und von dort mit dem Zuge nach Merlau gefahren. Von Merlau habe er unter dem Namen Luise Dittmar nach dem oberen Bahnhof in Blauen an seine Frau ein Telegramm gefandt des Inhalts: Mutter tot. Am 5. September nachmittags 4 Uhr sei er dann auf den bayerischen Bahnhof in Leipzig mit seiner Frau zusammengetroffen. Sie habe ein Logis gesucht, habe auch in der Wächterstraße ein Zimmer für 3 Mark erhalten. In dieses Zimmer ist er ohne Wissen der Wirtin von seiner Frau eingeführt worden und hat dort genächtigt, anderen Tags hat er sich in Großhöcher und später in der Windmühlenstraße eine Stube gemietet, in der sie auch am 10. September verhaftet worden sind. Von Marienbad aus ist ein eingeschriebener Brief am 20. August an den Wirt des Steinernen Hauses in Karlsbad mit 5 Gulden Inhalt abgegangen, durch den der Stanislaus v. Piotrowsky die Wohnung Nr. 1 vom 4. September auf sechs Wochen mietete und worin mitgeteilt wurde, daß die Familie des Herrn v. P. am 6. September eintreffen werde. Dieser Brief ist, wie auch die anderen Briefe, von Krause geschrieben. Er weist den Verdacht weit von sich, daß seine Frau den Brief in Marienbad aufgegeben hat. Er habe lediglich aus Gefälligkeit für v. P., der sehr schlecht schreiben konnte, die Briefe geschrieben.

Rechtsanwalt Freytag bittet festzustellen, ob die Depesche an seine Frau nicht dazu verwendet werden sollte, beim Ankauf des Cigarrengeschäfts K. als zahlungsfähigen Erben hinzustellen. Krause gab keine bündige Antwort.

Nunmehr wurde die Frau vernommen. Sie gab zu, daß sie in Wien mit einem älteren Herrn verkehrt sei. Sie habe dort vom Grafen von Schönborn eine monatliche Unterstützung von 40 Gulden erhalten. Von diesem Betrage und dem Ertrage von Bettelettschen, in denen das Klagegeld von der verlassenen Frau eine große Rolle spielte, habe sie gelebt. Am 19. Juni habe sie von einem August Dittmar aus Leipzig einen Brief erhalten, durch den ihr Unterstützung zugesagt wurde und sie hauptsächlich Leipzig antworten sollte. Sie habe nicht gewußt, daß dieser Brief von ihrem Manne herrühre. In Karlsbad sei sie dann etwa sechs Wochen gewesen und habe im Café Silesia gewohnt. Mit ihrem Mann sei sie zufällig dort zusammengetroffen, doch habe er nie bei ihr gewohnt. Letzteres behauptete Krause. Von der Herzogin Luise von Coburg habe sie 100 Gulden erhalten, sie sei dann Anfangs August nach Marienbad gereist. Sie giebt zu, an eine Stellnerin des Cafés Silesia geschrieben zu haben, bei der Polizei nachzufragen, ob ihre verloren gegangenen Papiere gefunden worden seien, und sie gebeten, ihr die Papiere nachzusenden.

Polizeikommissar Leeb aus Karlsbad erklärt, er habe am 5. September v. P. zufällig früh um 7 Uhr die Straße Alte Wiese passiert und erfahren, daß etwas im Steinernen Hause vorgefallen sei. Er habe von der Frau Dobrowsky vom Diebstahl erfahren. Die Dede war durchbrochen und der Laden in großer Unordnung. Er habe dann mit dem Wirt des Logis Nummer 1 aufgesucht, doch waren in diesem sowohl der Salon als auch die beiden Schlafstuden verriegelt. Nach Sprengung der Thür, erwies sich die

Wohnung als leer, das Fenster stand offen und aus der Diele waren zwei Bretterstücke ausgelegt, die an der Wand lehnten. In dem Zimmer wurde der Koffer gefunden, den K. an den v. P. verkauft haben will, sowie ein brauner Havelock und ein Regenschirm. Im Wasserbecken wurden ferner kleine Feilen Papier gefunden. Diese wurden zusammengefasst. Es war der zerrissene Aufgabebuch zu dem an den Wirt am 20. August von Marlenbad aus ausgegebenen Briefe. Außerdem fand sich ein Stück Pergamentpapier mit etwas Margarine vor. Seiner Ansicht nach ist die Diele mit einem Drillschaber ausgebohrt worden, wozu die Margarine verwendet worden sein mag. Die Arbeit ist sehr geschickt ausgeführt worden und dürfte wenig Lärm verursacht haben. Das Entkommen aus dem Fenster sei leicht gewesen, denn unter dem Fenster lag ein 80 cm breiter Sims, von dem es nur etwas über drei Meter zur Erde sind. An den eisernen Jalousieketten habe der Dieb leicht herunterklettern oder auch vom Sims herunter springen können. Als einzige Anhaltspunkte für die Ermittlung des Täters waren die vom Wirt übergebenen Schreiben von dem angeblichen Stanislaus v. Piotrowsky. Seit 1888 werden in Karlsbad die Einheimischen, die Gäste und die Durchreisenden lexikalisch geführt. Ein Name Piotrowsky war aber nicht zu ermitteln, auch bei anderen Behörden nicht. In dem Koffer befanden sich noch zwei Stücke von Zeitungen der Leipziger Neuesten Nachrichten, das wies auf eine Spur nach Leipzig. Es war aber noch folgendes ermittelt worden. Die Frau Krause war schon 1895 einmal in Karlsbad und machte sich aufständig durch ihre Bettelbriefe. Als sie 1897 wieder dorthin kam, habe er sie beobachtet lassen und bald ermittelt, dass sie einen Herrn vorübergehend öfters traf. Dieser Herr wurde als Rudolf Winter ermittelt, der in Stadt Götheburg logierte. Er liesse dabei auch diesen beobachten und feststellen, dass er am 1. August unvermittelt vom Quai nach der Alten Wiese ging, um die 100 Guldennote zu wechseln. Auf dem Wege dorthin passierte er mindestens sechs Banken, so dass ihm das Wechseln leicht gewesen wäre. In dem Dobrowsky'schen Juwelierladen, wo er das Geld wechseln ließ, machte er sich auffällig durch sein Umsehen und genaue Beobachtung des Ladens. Kurz zuvor hatte die Krause von der Prinzessin von Coburg eine 100 Guldennote erhalten. Er bestellte deshalb Winter am 4. August nach der Polizei, Winter kam aber nicht, sondern verschwand aus Karlsbad. Nach der Krause wurde aufgegeben, Karlsbad zu verlassen. Dieser Umstand veranlasste ihn, sich die Weidzeile des Winter geben zu lassen, und da stellte es sich heraus, dass die Schriftzüge des Winter die gleichen wie die von P. geschriebenen Briefe aufwies. Die gleiche Schrift zeigte auch ein Brief, der bei den von der Krause verlorenen und der Polizei abgelieferten Papieren gefunden wurde. Das gab ihm die Bestätigung, dass der Winter und der angebliche v. P. eine Person sei. Weiter wurde noch ermittelt, dass der v. P. sich in der Drostei Nr. 97 von der Eger-Straße am 4. September nach der nahen Alten Wiese hat fahren lassen.

Der Besitzer des Steinernen Hauses, Herr Böhl, gab Auskunft über die Korrespondenz mit v. P. Es habe ihn gewundert, dass er auf sein Schreiben vom 10. August keine Antwort erhalten habe. Er habe sich deshalb an das Postamt Baden gewandt und erfahren, dass der v. P. in Franzensbad sein sollte. Dort habe er auch einen v. P. nicht ermitteln können. Am 25. August habe er endlich Antwort erhalten. Am 4. September, als der Abendzug schon längst herein war, sei dann Herr v. P. mit einer Droschke vorgefahren gekommen. v. P. sprach mit hoher Stimmlage und hatte einen polnischen Accent. Er hat bereits am 2. Oktober v. J. den Angeklagten Krause bestimmt als den angeblichen v. P. erkannt und bezeichnet ihn auch heute wieder bestimmt als den Herrn v. P., der am 4. September bei ihm die Wohnung Nr. 1 bezogen hat.

Frau Böhl, die sich am Abend des 4. September noch eine halbe Stunde lang mit dem v. P. unterhalten hat, erkennt Krause auf das Bestimmteste, sowohl an der Garberobe, als an der Sprache als den angeblichen v. P. wieder. Ihrem Manne sowohl als auch ihr wurde Krause vorgestellt, und erklärte Frau B., dass K. den im Koffer vorgefundenen Rock und Weste an jenem Abend getragen habe. Das Paar K. sei an diesem Abend mit Pomade festgeschmeilt und dunkel gefärbt gewesen. K. sei erkrankt gewesen, als sie ihn endlich allein gelassen habe.

Krause bestritt einstweilen diese Angaben und erklärt Herrn B. für farbenblind und fragt ihn, ob der betr. Herr nicht eine Brille gehabt und eine Brille getragen habe. Er behauptet ferner, dass der im Koffer gefundene Rock nie sein Eigentum gewesen ist und ihm auch viel zu eng sei. Darauf wurde abends nach 8 Uhr die Verhandlung geschlossen und auf Freitag früh 9 Uhr vertagt.

Schwurgericht.

Leipzig, 7. Juli.

Betrügerischer Bankrott. Im November 1896 erwarb der 23 Jahre alte Väder Karl Otto Ahnert aus Reichenbach im Voglande in der Körnerstraße eine Väderei im Werte von 2150 Mark. Zur Anzählung ließ er sich von der Kreditbank 1500 Mk. und wollte den Rest in Wechseln zahlen. Er hoffte, dass das Geschäft so lukrativ würde, dass er seine Schulden abstoßen konnte. Trotz großer Bemühung erlangte er nur einen täglichen Durchschnittsumsatz von 4 Mk. Von dieser Bagatelle konnte er keine Wechsel bezahlen und mussten letztere des öfteren prolongiert werden. Im Jahre 1897 wurde seine Braut mündig und erlangte ihr väterliches Erbe in Höhe von 3000 Mark. Von dieser Summe verwandten sie nur 1000 Mark zur Beschaffung der Ausstattung, 2000 Mark wurden zur Begleichung der Geschäftsschulden vorbehalten. Trotzdem geriet Ahnert Anfang 1898 in Zahlungsschwierigkeiten und musste bereits am 4. Februar den Offenbarungseid leisten. Ahnert suchte nun um jeden Preis die Väderei loszuschießen, nur um bar Geld zu erlangen, da das Inventar bereits gepfändet war. Er schlug sie schließlich für 1250 Mk. los. Mit 457 Mk. bar und zwei Wechseln über je 150 Mk. reiste er am 5. April nach Greiz. Am 26. Mai wurde er dort ermittelt und ihm der Prozess wegen betrügerischen Bankrotts gemacht. Das Gericht verurteilte Ahnert zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust.

Kinderstiftung. Nach einer unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführten Verhandlung wurde die 18 Jahre alte bislang unbefohlene Dienstmagd Bertha Anna Sangemann aus Portitz unter Anrechnung von einem Monat der Untersuchungshaft wegen Kinderstiftung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. Juli.

Das Leipziger Tageblatt mißt sich ab, seinen Lesern die Endresultate der Reichstagswahl als Beweis für das Aufsteigen des nationalen Liberalismus hinzustellen. Vor einigen Tagen wußte das Tageblatt zu berichten, daß die Konservativen und die Reichspartei zusammen 350.000 Stimmen verloren hätten, während als einziger bürgerliche Partei die nationalliberale erheblich zugenommen habe (160.000 Stimmen). Dabei bringt das Tageblatt die von dem ordnungsbrüderlichen Mischmasch für nationalliberale Kandidaten abgegebenen Stimmen ohne weiteres als nationalliberale Stimmen in Anrechnung. Bei der Betrachtung der Endresultate der Wahl muß man, um zu einem richtigen Bild zu gelangen die „Sammelpolitiker“ zusammenrechnen. Da ergibt sich

	1896	1898
Konservative	1 038 300	900 000
Reichspartei	438 400	220 000
Nationalliberale . . .	997 000	1 160 000
	2 473 700	2 280 000

Danach haben die „Sammelpolitiker“ also etwa 200.000 Stimmen gegen 1893 eingebüßt. Das Leipziger Tageblatt mag doch einmal die einzelnen Wahlkreise gesondert betrachten. Im Leipziger Landkreise wurden 1887 noch 20.000, 1890 noch 17.000 nationalliberale Stimmen abgegeben. 1893 standen aber den 8.000 nationalliberalen 8.000 antisemitische Stimmen gegenüber. Und bei der 1898er Wahl sind die für Schlossermeister Dehler abgegebenen Stimmen mit viel größerem Recht den Konservativen als den Nationalliberalen zuzurechnen.

Weiter: 1893 wurden im Freiburger Kreise 8300 Stimmen für die Reichspartei abgegeben und 1898 keine einzige Stimme für diese Stimmfähige Gesellschaft, dagegen 11.000 Stimmen für den Bund der Landwirte.

Und derartige Fälle, in denen es auf den Schacher der bürgerlichen Parteien untereinander und zwar vor der Wahl ankam, ließen sich noch massenhaft anführen.

Vergleichen wir aber einmal mit dem Krebsgang der Sammelpolitiker die Entwicklung der Sozialdemokratie. Vorigen trauete sich das Tageblatt das Wachstum der Sozialdemokratie überhaupt nicht ziffernmäßig anzugeben. Diese Ziffern hätten auch die so schön ausgerechneten Erfolge der Nationalliberalen gar zu garstig besudelt.

In der gestrigen Abendnummer verkündet nun das Tageblatt, daß die Sozialdemokraten 226.000 Stimmen zugenommen hätten. Leider hat sich das Tageblatt um reichlich 100.000 Stimmen „geirrt“. Nach der vorläufigen Zusammenstellung des Statistikers Dr. Hickmann, die auch dem Tageblatt als Unterlage diente, wurden am 16. Juni d. J. 212.000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, gegen 178.670 im Jahre 1893, das ergibt ein Mehr von 33.330. Wir glauben es ja dem Tageblatt, daß ihm die wahrheitsgemäße Feststellung schwer fallen mußte.

Sehr gültig ist die Leipziger Zeitung, daß sie die Sozialdemokratie nicht mit Haut und Haaren vernichten will. Sie äußert sich in folgender, für die bürgerlichen „Karpfen“ übrigens wenig schmeichelhafter Weise:

Für einen Schaden, eine wirkliche Gefahr für die nationale Sache halten wir die sozialdemokratische Fraktion nur in ihrer jetzigen Stärke. Auf ein Häuflein berufsmäßiger Opponenten reduziert, die mit ihrer Stimmzahl nicht ins Gewicht fallen und nur der Aufgabe obliegen, den im sicheren Besitz ihrer Macht leicht zu Trägheit und Nachlässigkeit neigenden Parteien der bürgerlichen Ordnung das Gewissen zu schärfen, trägt sie sich ruhig ihrer Reichstagsmandate erfreuen. Das alte triviale Bild von den Hechten im Karpfenteich würde hier noch immer seine Berechtigung haben.

Die Leipziger Zeitung ist bei Herrn Hoffe in die Schule gegangen. Dieser drückte sich bekanntlich in seiner ersten Programmrede der diesjährigen Wahlbewegung ähnlich aus. Der Traum, die sozialdemokratische Fraktion auf ein kleines Häuflein zu reduzieren, wird freilich bleiben, was er ist.

Der Vorstand des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands wird der Hauptversammlung folgenden Antrag vorlegen: Die Jahresversammlung wolle zustimmen, daß der Vorstand bei dem Bundesrat und dem Reichstage dahin vorstellig wird, nachstehende Bestimmung der Gewerbeordnung an geeigneter Stelle hinzuzufügen: „Erzeugnisse des Gartenbaues aller Art, als Blumen, Pflanzen, Gemüse, Obst, Bäume, Sträucher, Sämereien und Blumenzwiebeln dürfen im Auktionswege nur in einem Umkreise von 15 Kilometern von ihrem Produktionsorte vertrieben werden.“ In der Begründung des Antrages wird ausgeführt, daß die vor zwei Jahren beschlossene Aenderung der Gewerbeordnung durch eine Novelle, welche das Feilhalten von Bäumen, Sträuchern u. im Umherziehen verbietet, die Erwartungen der Gärtner nicht erfüllt habe. Auktionen ausländischer Pflanzen u. würden unter Umgehung des Gesetzes nach wie vor abgehalten. Die Absicht der Gesetzgeber, minderwertige, nicht mehr gesunde Ware von dem Vertriebe auszuschließen, werde nicht erreicht. Mit denselben Wirkungen schädigten große Produktionsstätten im Inlande den realen Vertrieb. Die Handelsgärtner sei aber unter den heutigen Verhältnissen auf einen sich als wirksam erweisenden Schutz angewiesen.

Ueber die Beförderung von Fahrrädern auf den preussischen Eisenbahnen werden mit dem 1. September d. J. neue Bestimmungen in Kraft treten. Danach wird die Beförderung unverpackter einseitiger Fahrräder in Schnellzügen grundsätzlich nicht mehr stattfinden. Dagegen wird die Abfertigung dadurch erleichtert, daß sie nicht mehr an den Gepäckabfertigungsstellen, sondern an den Gepäckwagen der Züge durch den Packmeister erfolgt. Die Radfahrer haben ihre Räder an die Packwagen zu bringen und bei der Ankunft daselbst abzuholen. Auf Untervergaltungen beim Wechsel des Packwagens hat der Radfahrer gleichfalls sein Rad aus dem einen in den anderen Gepäckwagen zu bringen. Für die Beförderung der Räder ist eine Fahrradkarte an den Fahrkartenschaltern zu lösen, die im ganzen Gebiete der preussischen Staatsbahn für jede Entfernung 50 Pfg. kostet. Diese ist dem Packmeister abzugeben, der dagegen eine Marke aushändigt und eine gleiche Marke am Fahrrad befestigt. Wegen Mähdage der Marke wird das Fahrrad ausgeliefert. — Es sollen, wie weiter berichtet wird, auch Verhandlungen zwischen allen deutschen Eisenbahnverwaltungen schweben, die die Beförderung von Fahrrädern nach einheitlichen Grundsätzen zum Gegenstande haben. Wenn diese Verhandlungen zum Abschluß gelangen, ist noch nicht voranzusehen, jedenfalls dürfte aber nicht mehr so lange Zeit vergehen, bis dem Radler auf allen Bahnen innerhalb des deutschen Reiches das Fahrrad nach einheitlichen Tarifen befördert wird.

Der Bezirksarzt Dr. Siegel ist für die Zeit vom 6. Juli bis 11. August dieses Jahres beurlaubt worden. Er wird im 11. Medizinalbezirk (Amtshauptmannschaft Leipzig) durch Bezirksarzt Dr. Reiholty in Oschatz, im Stadtmedizinalbezirk Leipzig dagegen während der Zeit vom 6. bis 11. dieses Monats durch Hofrat Dr. Blasch und während der Zeit vom 12. Juli bis 11. August durch den Assistenten Herrn Dr. med. Pötker, hier, vertreten werden.

Wegen am Wasserrohre vorzunehmender Arbeiten wird die Windmühlentrafik auf der Strecke von der Ostseite der Kurprinzstraße bis zum Bayerischen Platz vom 11. d. M. ab auf die Dauer der Arbeiten für allen durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

Sonderzüge zu ermäßigten Preisen. Vielen unserer reiselustigen Leser wird es von Interesse sein, zu wissen, was im Laufe

des Monats Juli und August auf den sächsischen Staatsbahnen für Sonderzüge zu ermäßigten Preisen abgefahren werden. Außer den vorgezeichneten Alpen-Sonderzügen nach München, Salzburg, Reichenthal, Ruffeln und Einbau am 14. Juli, 16. Juli und 13. August von Dresden, Chemnitz und Leipzig, sowie am 16. Juli auch von Glauchau, oder den am 16. Juli und 16. August von Leipzig und Dresden verkehrenden Sonderzügen nach Wien bez. Wien-Best sind noch folgende billige Fahrgelegenheiten vorhanden: Am 16. Juli und 13. August von Dresden nach Berlin, Hamburg, Kiel und Helgoland, sowie an denselben Tagen von Dresden, Chemnitz u. s. w. über Leipzig nach Hamburg, Altona, Kiel, Glücksburg, Kopenhagen, Ruxhaven, Helgoland, Norderney, Bornum, Wyl auf Föhr oder Wittingen-Nrum und Westerland auf Sylt; ferner anlässlich des deutschen Turnfestes in Hamburg am 22. bez. 23. Juli von Reichenberg, Rittau, Dresden, Chemnitz und Plauen i. V. über Leipzig nach Hamburg. — Innerhalb Sachsens sind folgende billige Sonderzüge vorgezeichnet: Am 10. Juli von Leipzig (Dresdener Bahnhof) nach Grimma, Rochlitz, Penig, Leisnig, Döbeln und Waldheim, am 10. Juli von Leipzig (Bayerischer Bahnhof) nach Greiz und Barthmühle, am 17. Juli von Leipzig nach Dresden und Schandau, am 24. Juli von Leipzig (Bayerischer Bahnhof) nach Aue, Elbenstod, Schönheiderhammer und Johann-Georgenstadt, am 24. Juli von Dresden-Mitstadt nach Rittau und Reichenberg, am 31. Juli von Dresden-Mitstadt nach Schöps, Wolfenstein, Weyer, Jöhstadt, Annaberg, Oberwiesenthal, Welpert und Scheibenberg, am 31. Juli von Chemnitz nach Dresden, am 7. August von Görlitz und Waizen nach Schandau, am 7. August von Annaberg nach Dresden, sowie von Leipzig nach Dresden, am 14. August von Rittau nach Schandau, von Leipzig (Dresdener Bahnhof) nach Grimma, Rochlitz und Leisnig, sowie von Leipzig (Bayerischer Bahnhof) nach Aue, Elbenstod, Schönheiderhammer und Johann-Georgenstadt, am 21. August von Leipzig (Bayerischer Bahnhof) nach Greiz und Barthmühle, sowie von Leipzig (Dresdener Bahnhof) nach Dresden und Schandau, am 28. August von Chemnitz nach Greiz und Barthmühle, sowie am 4. September von Chemnitz nach Löbnitz, Aue, Waienthal, Elbenstod, Schönheiderhammer, Schwarzenberg, Mittweida-Markersbach und Johann-Georgenstadt. — Nach Leipzig verkehren nur Sonderzüge zu ermäßigten Preisen von Dresden, Chemnitz und Plauen i. V. zur Michaelismesse gegen Ende August oder Anfang September.

Zu dem Landesvertragsprozeß, über den wir gestern berichteten, wird uns ergänzend mitgeteilt, daß die Angeklagten wegen versuchten Verbrechen gegen § 1 des Spionagegesetzes verurteilt worden sind und daß also ein Beweis dafür, daß die geheimzuhaltenden Schriftstücke an eine fremde Regierung gelangt seien, nicht erbracht ist.

Die alte bekannte Schatzgräberschwindel wird von Barcelona in Spanien aus neuerdings wieder in Leipzig betrieben. Der Handkrist nach zu urteilen, kommt derselbe Gauer in Frage, der vor etwa drei Jahren schon das Königreich Sachsen mit seinen Zuschritten belästigt hat. Der Schwindel scheint sich leider noch immer zu rentieren. Es giebt eben zu viele von denen, die niemals alle werden.

Bei der Arbeit verunglückt. Auf der Güterabfertigungsstelle zu Eutritzsch stürzte ein beim Abladen von Langholz beschäftigter 39-jähriger Arbeiter von einem Bahnwagen herab auf die Schienen und erlitt einen Schädelbruch. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. — Von seinem eigenen Geschirr überfahren wurde gestern vormittag der Geschirrführer Otto R. in der Herberstraße. Er war beim Bestiegen seines im Gange befindlichen Wagens ausgerutscht und unter die Räder geraten und erlitt schwere Quetschungen an beiden Händen, sowie innere Verletzungen.

Leichenfund. Am Mittwoch nachmittag wurde in der Elster unterhalb des Schreibersteigs ein unbekannter männlicher Leichnam aufgefunden. Der Unbekannte ist ungefähr 30 Jahre alt, von schmächtiger Statur, hat dunkles Haar, rötlich blonden Schnurrbart und dunkle Zähne. Bekleidet ist er mit dunklem Kammergarn-Jacketanzug, defekten Stiefeln mit Gummizug und Knöpfchen und braunem, weißgeblümtem Schlupf. Der Tot hat einige Beilagen Dresdener Zeitungen bei sich.

Handwerksburschenleiden. Wegen nächtlicher Aufsehung war in Vorna der Schriftsetzer M. mit einem stadträtlichen Strafmandat von 10 Mk. oder 5 Tagen Haft bestraft worden. Kurz darauf wurde der Sünder arbeitslos und ihm deshalb vom Stadtrat die Strafe bis zur nächsten längeren Konfession gestundet. Fünf Wochen lang hatte M. später auch wieder Arbeit, die geringfügigen Ersparnisse brachte er aber für die dann wieder beginnende Peise. Sehr schnell aber wurde er auf dieser in Weissen angehalten und ihm von der Polizei die Straffumme von 10 Mk. 20 Pfg. abgenommen. Ein 15 Stunden langes Einsperren war noch nebenbei zu überstehen. Das alles ist jedoch nichts Absonderliches. Ueberrascht war der Reisende M. erst, als er gestern morgen in aller Frühe in dem hiesigen Nachdruckverleger durch einen Schutzmann samt aus dem Schlafe gerüttelt und zu einem Gange nach der Wächterstraße eingeladen wurde. Daß er die Strafe bereits in Weissen bezahlt hatte, wurde ihm natürlich nicht geglaubt. Abermaliges Einsperren war die Folge. Bei der späteren ordentlichen Vernehmung entging der fahrende Jäger Günterberg der weiteren Befragung nur durch Hinterlegung eines Pfandes, bis die Recherchen ergeben haben werden, daß alles in Ordnung ist. Der Stadtrat zu Vorna hat entweder selbst noch keine Nachricht davon erhalten, daß die Strafe schon vor fünf Tagen in Weissen vollstreckt wurde, oder er hat die an das Leipziger Polizeiamt ergangene Weisung noch nicht zurückgezogen.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetensaale. (Sitzung vom 6. Juli 1898.)

(Schluß.)

Die Vorlage, betreffend die Verwendung von 27.000 Mk. und zwar 18.000 Mk. für Verbindung der 2. südlichen Vorflutstraße mit der Kläranlage und 9.000 Mk. für entsprechende Erweiterung der letzteren zur Bewältigung der von jener Schleppe zugeführten Abwässer, wird genehmigt. Nach Ausführung der Projekte werden die Verhältnisse der Luppe voraussichtlich bedeutend verbessert werden.

Für Ausführung verschiedener Herstellungen für die Anlage einer Stadtgärtnerei auf dem Areale des alten Wasserwerkes in Connewitz und Einführung der Wasserleitung daselbst werden insgesamt 83.623 Mk. bewilligt unter der Bedingung, daß einige, die baulichen Herstellungen betr. Abänderungsanträge berücksichtigt werden. Von der auszuschreibenden Submission sollen die Erdarbeiten gärtnerischer Art ausgenommen werden.

Für die Pflasterung der Berliner Straße von der Straße O bis zur Straße B werden 92.888 Mk. und für Fortführung eines Fußweges auf der nördlichen Seite der Berliner Straße bis zur Berliner Straße 1800 Mk. bewilligt.

Zur Herstellung der Graßstraße (zwischen Wächter- und Karl Tauchnitz-Straße) in Abhalt wird die früher bewilligte

Summe von 8241 Mt. auf 13758 Mt. erhöht. Für Herstellung der verlängerten Holzbockstraße in Anger-Eckendorfer werden 17683 Mt. und der Straße I. ebendasselbst 33561 Mt. bewilligt.

Das zu einem Schulbau an der Gemeindefeldstraße in Lindenau vorgesehene Areal muß durch Zukauf des Hausgrundstückes Nr. 10 vergrößert werden. Der Kauf zum Preise von 20000 Mt. (44.50 Mt. pro Quadratmeter) wird genehmigt.

Das abgeänderte Ortsgesetz über die Verteilung der nach §§ 26 und 28 der Ortsgesetzordnung den Unternehmern obliegenden Brunnenbaukosten wird mit folgender Modifikation genehmigt: Wer eine unbebaute Grundfläche mit einem Gebäude bebauen will hat einen Brunnenbaukostenbeitrag von 2 Mt. für jeden Meter Straßenfront des zu bebauenden Grundstücks an die Stadtgemeinde zu zahlen.

Der Verkauf des an der Ecke der Eisenbahn- und Torgauer Straße in Volkmarzdorf gelegenen Bauplatzes wird abgelehnt und beantragt, für die Bebauung des Platzes Bauvorschriften aufzustellen, die der Bebauung, wie sie dort bereits ausgeführt ist, entspricht. Ebenso wird der Verkauf des an der Ecke der Götchen- und Rosigstraße in Reudnitz gelegenen Bauplatzes abgelehnt und der Rat wiederholt ermahnt, den fraglichen Bauplatz unter denselben Bedingungen bebauen zu lassen, unter denen die Bebauung der übrigen Plätze erfolgt ist.

In anderweiter Beratung stimmt das Kollegium der Erbauung einer zweiten Großviehstallhalle auf dem Schlachthofe nach der ursprünglichen Planvorlage zu und bewilligt dafür 329906 Mt. Für die Erbauung eines zweiten Kühlhauses werden außerdem 403934 Mt. bewilligt.

Schließlich wurden noch für die vom Kollegium beantragte Errichtung eines neuen Gebäudes für die 7. Bürgerschule auf dem südlichen Ende des Platzes an der Crustiusstraße 512000 Mt. bewilligt. Auch erklärte sich das Kollegium damit einverstanden, daß die Hauptfront des Gebäudes nach Norden zu liegen kommt. Es folgte noch eine längere nichtöffentliche Sitzung.

Schönefeld. Gemeindevorstandung vom 1. Juli. Zum Vortrag kommen die Protokolle der Baukommission vom 28. und 30. Juni. Die Kommission schlägt vor, von der gestellten Kaution der Herren Kunze und Glaser 8000 Mt. als zweite Hypothek auf das Grundstück in der Seitenstraße einzutragen zu lassen und 6000 Mt. in bar zu hinterlegen. Dem wird zugestimmt. Zur schon beschlossenen Anschaffung eines dritten Wasserwagens wird an Stelle eines Wagens mit 2 Kubikmeter Inhalt nur ein solcher mit 1 1/2 Kubikmeter Inhalt eingestellt. Zur Kautionshinterlegung des Herrn Restaurateurs Schulte wird beschlossen, auf die Unterschreibung des Reverses zu beharren. Die Anschaffung eines Schreibstisches mit Regal für den Kassierer wird gebilligt. Darauf teilt der Vorsitzende mit, daß die Petition um baldige Konzeptionserteilung zur Einbauung der elektrischen Straßenbahn in der Leipziger Straße an das Ministerium abgeleitet ist. Die Anschaffung von Spritzen, Schlauchen und Schlauchverknüpfung wird in Erinnerung gebracht.

Soziale Rundschau.

Die Stellmacher der Wagenfabrik Hermann Schumann in Verdau haben wegen der Accordarbeit die Kündigung eingereicht.

Mit dem Wäckerstreit in Hamburg beschäftigte sich eine Versammlung des Nationalsozialen Wahlvereins für Hamburg und Umgebung, die einstimmig eine Resolution annahm, in der sie ihre Ansicht dahin ausdrückt: 1. daß die Lage der Wäckergefallen infolge des Kofsi- und Logiswesens in sozialer, sittlicher und finanzieller Beziehung viel zu wünschen übrig läßt; 2. daß der Versuch des Arbeitgeberverbandes, den berechtigten wirtschaftlichen Kampf zu einer Nachfrage zu stempeln, nur zur Verschärfung der bestehenden Klaffengegenstände und zu einer Störung des sozialen Friedens führt; 3. daß eine schnelle Beendigung des Streiks durch Annahme eines Schiedsgerichts, das namentlich die Frage des Arbeitsnachweises regelt, zu erstreben ist.

Die Glaser in Waanheim sind in eine Lohnbewegung eingetreten, der sich die Waanerinnen bisher ablehnend gegenüber verhielt.

In den Oberrheinischen Metallwerken in Mannheim

haben sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen die Kündigung eingereicht.

Von Nah und Fern.

Der Untergang der Bourgoigne.

Unter den vermissten Passagieren der Bourgoigne tragen die nachfolgenden deutsche Namen: Leon Baumann, Gaspar Vehr, Adolf Graf, Georg Grieshaber, A. Kestler, Dr. S. Koype, Henri Krämer, Oswald Ritter, A. Schulz, Denkmalschreiber A. Weiß, E. H. Wäry, zwei Kinder S. und E. Weißig, Professor E. L. Walter, J. H. Wind, J. M. Bronk, A. Himmel, zwei Kinder J. Kiehl und Therese Sommer, F. Heß, C. Kaufen, Bertha Mohl, Emma Madar, Karoline Ritter, Carola Schulz, Mildred Schulz, T. Strauß, Frau Strauß, Hel. M. Strauß und Hel. W. Strauß.

Aus Paris wird gemeldet: Obwohl volle 40 Minuten (?) zwischen dem Zusammenstoß und dem Untergang verstrichen, herrschte an Bord der Bourgoigne die furchtbarste Verwirrung. Männer bahnten sich mit gezücktem Messer einen Weg zu den Rettungsbooten; Frauen und Kinder wurden rücksichtslos zurückgestoßen und mit Füßen getreten. Die Insassen der Boote, die den Seepegel erreichten, trieben andere Schiffbrüchige, die sich an den Rand der Boote klammern wollten, mit Messerstichen zurück. Eine Schaluppe an Bord der Bourgoigne füllte sich mit Frauen und Kindern, doch dachte niemand daran, sie ins Wasser zu lassen, und sie verankert zusammen mit dem Schiffe.

Nach einer Lloydmeldung aus Halifax sollen hauptsächlich nur 61 Passagiere, wohl aber 104 Mann der Besatzung gerettet worden sein.

Im ganzen dürften 549 Personen ungetonnen sein! Kaiser Wilhelm hat aus Odde in Norwegen an den Präsidenten Faure wegen des Unterganges der Bourgoigne ein Beileidstelegramm gerichtet.

Explosion.

Im Trockengebäude der Hannoverischen Säbholzkompagnie entzündeten sich kürzlich aus bisher nicht festgestellter Ursache die dort zum Trocknen ausgebreiteten bengalischen Säbholzfässer. Das Gebäude stand sofort in Flammen. 14 Arbeiterinnen erlitten Brandwunden; die Mehrzahl ist schwer verletzt, einige lebensgefährlich. Ein den Trocknen bedienender Arbeiter wurde ebenfalls schwer verletzt; man nimmt an, daß dieser das Unglück verschuldet hat, doch ist er bis jetzt noch nicht vernehmungsfähig. Der Brand wurde bald gelöscht.

Orkan.

Nom, 6. Juli. Ein heftiger Orkan wütete heute über der Gegend von Grottamare (Provinz Ascoli). Weiße Landstrecken wurden durch Hagel vernichtet. Drei Landleute wurden getötet.

Eisenbahnunglück.

Moskau, 6. Juli. Zwischen den Stationen Krjukow und Panskyj sind auf der Dnjepr-Brücke infolge falscher Weichenstellung zwei Eisenbahnzüge zusammengestoßen. Eine Lokomotive und 8 Wagen sind zertrümmert. 10 Personen wurden getötet, 8 schwer oder leicht verletzt.

Telegraphische Depeschen.

Volks telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Paris, 8. Juli. Die Mehrzahl der Blätter erklären, die Affaire Dreyfus könne nunmehr nach der energischen Sprache Cavaignacs als erledigt angesehen werden. Siedle, Kurore und einige andere Journale sprechen dagegen die Ueberzeugung aus, daß die Revision des Prozeßes Dreyfus unvermeidlich sei, denn Cavaignac selbst habe in seiner Rede den Beweis geliefert, daß Dreyfus auf Grund geheimer Schriftstücke ungewisslich verurteilt worden sei.

Nach dem stenographischen Berichte lauten die vom Kriegsminister in der Deputiertenkammer verlesenen Briefe wie folgt: 1. „Westerns abend ließ ich schließlich den Arzt holen, der mir verbot, auszugehen. Da ich morgen nicht zu Ihnen kommen kann, bitte ich Sie, vormittag zu mir zu kommen; denn Dreyfus hat mir viele sehr interessante Sachen gebracht, und wir müssen die Arbeit teilen, da wir nur zehn Tage Zeit haben.“ 2. „Ich bedauere, Sie vor meiner Abreise nicht gesehen zu haben. Uebrigens werde ich in acht Tagen zurück sein. Beiliegend 12 Blätter von (folgt der Name einer Festung, die Cavaignac bei der Verlesung unterdrückte), die diese Canaille von D. mir für Sie gegeben hat. Ich habe ihm gesagt, daß Sie nicht die Absicht haben, die Beziehungen wieder aufzunehmen. Er behauptet, daß ein Mißverständnis vorliege, und daß er alles thun werde, um Sie zu befriedigen. Er sieht, daß er eigensinnig gewesen und bittet Sie, ihm das nicht übel zu nehmen. Ich habe ihm geantwortet, daß er verurteilt sei, und daß ich nicht glaube, daß Sie die Beziehungen zu ihm wieder aufnehmen wollten. Machen Sie, was Sie wollen!“ Der dritte Brief lautet: „Ich habe gelesen, daß ein

Deputierter über Dreyfus interpellieren wird. Wenn (hier, so bemerkt Cavaignac, folgt ein Satz, den ich nicht verlesen kann) . . . , dann werde ich sagen, daß ich niemals Beziehungen zu diesem Juden gehabt habe. Das ist abgemacht. Wenn man Sie fragt, sagen Sie auch so; denn niemand darf jemals wissen, was mit ihm vorgegangen ist.“

Quittung.

Table with financial entries: Bis jetzt eingegangen, An other fine of the English elementar scholars, Gartenstat Neu-Mockau, Inventur Blanke u. Kofst 1898, Stallus Nord, Madaubruder Schmidt, 1. Juli, IV. Rate Billardgeld, Restaurant E. Weiske, Einbenau, durch Kr., Metallarbeiter Leipzig-West, durch Kr. Total: 1701.26 Die Expedition.

Versammlungskalender.

Freitag: Turnerbund Osterr. Abends 9 Uhr. Jahrs-Versammlung. Metallarbeiter. Beschlüsse, Montag, Abends 1/2 Uhr. T.O.: 1. Die verfallenen Mitgliedsgebühren und die Ausgaben der Gewerkschaften. Referent: Herr W. Wittich. 2. Bericht über die in Dresden stattgefundene Konferenz der Metallarbeiter. 3. Gewerkschaftliches. Sonntag: Zahnarbeiter u. Arbeiterinnen. Coburger Hof, Windmühlstraße 1/2 Uhr. T.O.: 1. Vortrag über: Die wirtschaftliche Entlohnung und die Lohnbildung. 2. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung. 3. Gewerkschaftliches. Nat. Krankenkasse der deutschen Gold- und Silberarbeiter (Bühnische Leipzig). Restaurant Richter, Rosigplatz. Vormittag 1/2-11 Uhr. T.O.: Beratung der Anträge zur Generalversammlung.

Briefkasten der Redaktion.

Frau Una Vogel wolle ihre Adresse an S. Stef. Konditor Reudnitz ob. Zell, Wilhelmstraße 11, III., gelangen lassen.

Auskunft in Rechtsfragen.

A. W. Sie müssen sich an den betr. Wert wenden. Das richtet sich nach der Konzeption, die wir im Einzelfalle nicht kennen. B. Th., Kirchstraße. Nein. C. L. Davan könnte nur dann gedacht werden, wenn eine Drohung in dem Briefe enthalten wäre. Unzulässige Sorge. D. G. M. A. Das ist nicht verboten und kann nicht bestraft werden.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Freitag den 8. Juli: 181. Abenn-Vorstellung (1. Serie, grün). Götterdämmerung. Deliter Tag aus der Trilogie „Der Ring der Nibelungen“ in 8 Aufzügen und einem Vorspiel von Richard Wagner. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Baugner. Siegfried Hr. Meers Günther Hr. Greber Hagen Hr. Schelper Brünnhilde Hr. Bauer Gutrune Hr. Doenges Waltraute Hr. Osborne Erste Hr. Osborns Zweite Hr. Ebenbüchel Dritte Hr. Kerner Woglinde Hr. Baumann Weggande Hr. Kerner Floghilde Hr. Ebenbüchel Schauspiel der Handlungen: Vorspiel: Auf dem Felsen der Walküren. 1. Aufzug: Günthers Hofhalle am Rhein. Der Walkürenfelsen. — 2. Aufzug: Vor Günthers Halle. — 3. Aufzug: Waldige Gegend am Rhein. Günthers Halle. * * * * * Hagen — Hr. Nechmann vom Großherzog. Hoftheater in Darmstadt, als Gast. Nach dem 1. Aufzuge findet eine Pause von 20 Minuten, nach dem 2. Aufzuge eine Pause von 10 Minuten statt. Einlaß 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende nach 11 Uhr. Opern-Preise. Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonnt. u. Festtags von 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgeld von 80 Pf.) von 1-3 Uhr. Spielplan: Sonnabend: Des Meeres und der Liebe Wellen. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Seite und morgen: Geschlossen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Gekochten mit Rindfleisch. Speiseanstalt II (Moienthalgasse): Milchreis mit Butter und Zimt.

Auskunfts-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen.

„Stadt Hannover“, Seeburgstr. Jeden Abend von 7 1/2-9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Holzarbeiter!

Sonnabend den 9. Juli. Öffentl. Versammlung im Saale des Coburger Hofes.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter. Referent: F. Seger. 2. Bericht und Neuwahl der Arbeitsnachweiskommission. 3. Gewerkschaftliches.

Restaurant Gambirinus

Connowitz, Lange Str. Empfehle meine Lokalitäten zur gefl. Benützung. Hochachtend Herm. Fiedler.

Neu eröffnet!

Obst- u. Gemüse-Handlung von A. Hunger (6663) Selterhausen, Schützenhausstraße 12. Stets frische Ware. Billigste Preise.

Welsch-, Schwarz- und Kommlsbrot-Verkauf, saure Gurken, Schied 1.50 Mt. Marktstraße, Galerie, Stand Nr. 1. Bitte auf Standnummer zu achten. Nährloh.

Br. Sorge, Kleinschoder empfiehlt Filz-, Seiden- u. Strohhüte u. Hülsen, in großer Auswahl Regen-schirme, Hofenträger, Schlipse, Leinens-, Seiler- u. Gummiwäse. (6601)

Frische Fische, gute Fische.

Schellfisch, Cablian, Seelachs zu den billigsten Preisen ganz frisch Fischhandlung, Eisenbahnstraße 68.

Nr. 13 Markthalle Nr. 13.

Veilina Rindfleisch 50-65 Pf. Junges Landschweinefleisch 55-65 Pf. Frisch Gehacktes, halb u. halb 70 Pf. Würstchen, Speck u. Schwarzfleisch 70 Pf. Rindfleisch 65 Pf. Gute frische Würst 60 Pf. Gutes reines Schweinefleisch 75 Pf. Neues Würstfleisch 85 Pf. Feines Fleisch zum Ausbraten 60 Pf. Kalb, frisch oder ausgelassen 50 Pf.

Neugebauer, stad. gebild., staatl. nicht geprüf., prüft. Pratt. d.

Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Wilm. Schwabes Poliklinik, stellt n. langj. erf. ärztl. Geschlechtskrankh. d. M. u. Fr., Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut- u. Nervenleid., Rheumat., Fleischwüste. Grimm, Str. 21, II. Sprachsfl. 9-2 1/2-8, Sonntag, 10-11 Uhr; n. ausw. Briefl.

Alle Größen Holz- u. überzogene Kisten u. Kohlenkasten empfiehlt Karl Volgt Leipzig, Seeburgstraße 8.

Veinens u. Gummifragen à 10 Pf. eine Partie Handb. u. Strümpfe sow. ein Posten Seide u. Kinderwäse u. Kostentr. zu verk. nur 8. I. Nikolaisstr. 8, I.

Billig! Billig! 25 Bettstellen mit Matratzen

sind einzeln mit 5 A Anzahlung und wöchentlich 1 A Abzahlung abzugeben. (2118) S. Osswald, Königsplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Gr. Ausw. prämi. Kanarienvögel. Käfige u. 20 Pf., Dhd. 1.80-12 Mt., hochfeiner Sommerkäfig 5 Pf. 1 Mt., alle S. pr. Vogelfutter, ital. Goldfische 10 Pf. empf. Max Kraft, Poststraße 18.

Käufe und Verkäufe.

Bläsch-Ottomane bill. Brenzstr. 1, p. Billige, dauerhafte Möbel ev. auch auf Abzahlung. Mansbacher Steinweg 30.

Br. Spiegel, pass. f. Buggesch., 10, Sofa 12, Wäschk. Tisch, Stuhl, 18. Kuchengartstr. 9, I. I.

Sehr billig ein schöner Tisch zu verk. Volkmarzdorf, Jdastr. 40, I. W.

Neue u. geb. Ottom., Bettst. m. Matr. bill. Reußstadt, Mariannenstr. 88, III.

2 Geb. prachto. rote Betten, 12 1/2 u. 21 1/2, 3 vert. Neudn., Margaretenstr. 6, r. 6, III. W.

3 Weib. Betten für 10, 18 u. 18 Mt., echt böhm. Bettfedern 40, 60, 125, 150, 300 Pf. Berliner Str. 10, pt.

4 Gebett. Betten für 10.50, 14, 17, 20 Pf., echt böhm. Bettfedern à 40, 55, 80, 100, 125 Pf. Nikolaisstraße 8, I.

97 Pn.-Rover verk. b. Hofstr. 27b, S. II. r.

Wut erh. Vitula-Fahrrad u. neu. Wand. verk. bill. Thonb., Reitzenhainer Str. 71, II. v.

Wut erh. Kinderwagen bill. zu verk. Sellenstr. 8, III. v.

Gr. Musik-Automat billig z. verkaufen Gohlis, Dorotheenstr. 18, part.

Zughund m. 4 räd. Wagen u. Brückenwaage verk. Lindenau, Apollstr. 12.

Junge Kaninchen verkauft billig. Thonberg, Reitzenhainer Str. 4, III.

Vermischte Anzeigen.

1 H. br. Hund entlaufen. Geg. Bel. abzug. Neureudnitz, Dorotheenstr. 10, S. I.

Bedeutenden Nebenverdienst

Können unbescholtene Personen, welche in Arbeiterkreisen oder bei Beamten und Landeuten gut bekannt sind, sich durch Uebernahme der Vertretung eines großen Fabrikgeschäftes erwerben. Offerten sub. K. H. 382 an Rudolf Mosse, Köln. (6611)

Wichtige Fischer finden Stellung. Schlenzig, Blümenstraße 7.

Junger Hausdiener wird gesucht. Marktstraße, Thüringer Hof.

Orientlicher Junge zum Einfeilen gesucht. Reudnitz, Gemeindefeldstr. 1.

Handmädchen für Wäsche gesucht. Reudnitz, Kuchengartenstr. 6, pt. I.

Einziehung

v. Forderungen j. Art l. g. Deutschl., Gesuche, Beträge mit Erfolg. Gegr. 1889. Bureau „Wittlau“, Grimm, Str. 26, I.

Rechtshilfe.

Klagen, Gesuche, Testam., Rufe u., auch Sonntags Vorm. Gabermann, Sternwartenstr. 25.

Aus der Partei.

Eine gemeine Wahlflüge. Durch die gegnerische Presse, schreibt der Vorwärts, lief kürzlich eine Notiz, in der unser Parteigenosse A. Braun-Mehleken, der Kandidat unserer Partei in dem ostpreussischen Kreise Gerdaun-Friedland-Rastenburg beschuldigt wurde, den Tod eines Arbeiters Kummstaller dadurch verschuldet zu haben, daß er dem Mann, der auf seinem Gut bei der Arbeit den Fuß brach, jede Hilfe verweigerte. Daraus wurden allerlei hässliche Bemerkungen geknüpft.

Die ganze Geschichte ist ein erbärmliches Wahlmanöver gewesen. Unser Parteigenosse Braun bewirkt seit mehr denn 15 Jahren das Gut Mehleken im Kreise Gerdaun und hat als Landwirt sowohl wie als Mensch den besten Ruf im ganzen Kreise. Seit Jahren schon als Sozialdemokrat bekannt, verkehrte auch die Gegner unserer Partei mit ihm in freundschaftlicher Weise bis zu dem Augenblick, wo er dem Drängen der Königsberger Genossen und des Provinzial-Parteitag's nachgab und für den Kreis Gerdaun-Friedland-Rastenburg die Kandidatur annahm. Nun begann eine maßlose Heiße gegen Braun.

Zwei Tage vor der Wahl wurde im Braunschweig Kreis ein Flugblatt verteilt, das denselben Inhalt hatte, wie die jetzt durch die Presse gehende Notiz. In einem am Tage der Wahl teilweise verbreiteten Blatt und in der Volks-Tribüne ist sofort erklärt, daß es sich nur um eine Gemeinheit der Gegner handelt. Der Arbeiter Kummstaller hat überhaupt nicht den Fuß gebrochen, sondern sich eine Zehe gequetscht. Die Verletzung war so geringfügiger Natur, daß der Mann den Vorschlag Brauns, mit einem gerade nach Friedenburg gehenden Fuhrwerk nach Hause zu fahren, mit dem Bemerkten ablehnte, es solle doch der Kleinigkeit wegen kein Aufsehen gemacht werden. Der Vorfall passierte morgens um 9 Uhr, der Mann hat an dem Tage bis zum Abend weiter gearbeitet. Kummstaller hat dann noch mehrere Tage auf dem Braunschweig Hof Bretter geschnitten. Erst dann ist er weggeblieben, und Braun hörte, daß der Fuß schlimmer geworden sei, weil der Verletzung nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt sei. Darauf zu achten war aber selbstverständlich der Arbeiter und nicht Braun verpflichtet. Braun ist also am Tode des Arbeiters vollständig schuldlos. In Strafe soll er genommen werden, weil er den Unfall nicht rechtzeitig angemeldet hat, was darauf zurückzuführen ist, daß der Verletzte selbst die Sache nicht als Unfall, sondern als unbedeutende Verletzung ansah.

Wie wenig im Kreise selbst geglaubt wurde, daß Braun sich einer so schändlichen That schuldig machen könne, zeigt die gewaltige Zunahme der Stimmen, die wir gerade in seinem Kreise zu verzeichnen hatten. Gegen die Urheber der gemeinen Notiz wird gerichtlich vorgegangen werden.

sp. Mainz, 5. Juli. Der frühere Redakteur der Mainzer Volkszeitung, Landtagsabgeordneter Genosse Dr. Eduard David, stand heute vor dem Schöffengericht, angeklagt der Verleumdung des preussischen Richterstandes. Er hat in Oktober 1896 dem Haller Volksblatt eine Notiz mit der Spitzmarke: Zweierlei Maß, entnommen, worin darauf hingewiesen war,

daß das Gericht zu Nebra einen Knecht, der seinen Dienstherrn mißhandelt hat, mit vier Wochen Gefängnis bestrafte, während das Gericht zu Delitzsch einen Gutsbesitzer wegen Mißhandlung einer halbtunzrechnungsfähigen Dienstmagd mit einer Geldstrafe von 20 Mk. durchschlüpfen ließ. Ein Redakteur der Magdeburger Volksstimme ist wegen Abdrucks dieser Notiz bereits zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auch in der heutigen Verhandlung stellte der Amtsanwalt Straf Antrag auf zwei Monate Gefängnis. Das Urteil wird in acht Tagen gesprochen.

Soziale Rundschau.

Magdeburg, 6. Juli. Beim Streikkomitee der Maurer im Luisenpark wurde durch zwei Polizeikommissare und 5 bis 6 Schutze eine Hausdurchsuchung abgehalten. Das gesamte Streikkomitee und ca. 50 Maurer wurden sistiert, aber nach Feststellung der Personalien wieder entlassen. Der nähere Grund zu dieser Maßnahme ist noch nicht bekannt.

Der Arbeitgeberverband Hamburg-Altona erläßt einen Aufruf zur Schaffung eines Streikabwehrfonds; zur Mitwirkung bei dessen Verwaltung hat die Handelskammer die Ernennung einer eigenen Kommission zugesagt. 36 angegebene Kaufleute haben den Aufruf durch ihre Unterschriften unterstützt. So artet jeder Streik in Hamburg zum reinen Klassenkampfe aus.

Ein herzoglicher Brauereibetrieb. In der herzoglichen Brauerei zu Tegernsee (Oberbayern) ist ein Streik ausgebrochen. Schon lange sind, schreibt die Münchener Post, die dort beschäftigten Brauereiarbeiter bemüht, Arbeitsverhältnisse herbeizuführen, wie sie längst in anderen Brauereien Regel sind und vor allem forderten sie die ihnen durch das Gesetz gewährte Sonntagsruhe. Doch von all dem keine Spur. Statt den berechtigten Wünschen der Arbeiter nachzukommen, befohlen der Obermälzer, der Oberbursche und der Gärführer wie auf Kommando noch schärfer anzutreiben und die Leute noch mehr zu schikanieren. Nicht einmal zu Ostern und Pfingsten wurden die Bestimmungen betreffend die Sonntagsruhe respektiert. Am Pfingstsonntag mußte die eine Hälfte der Arbeiter von 3 Uhr nachts bis 7 Uhr früh, die andere Hälfte von 3 Uhr nachts bis 7 Uhr abends „schanzeln“. Dabei wurden Arbeiten ausgeführt, die durchaus nicht eilen und zum Teil noch nach Wochen hätten verrichtet werden können. Diese Gesetzesübertretung erfuhr schließlich der Gewerbe- und Fabrikinspektor. Er kam nach Tegernsee und kontrollierte den Betrieb. Dabei soll für den Braumeister eine Strafe herausgesprungen sein, was zur Folge hatte, daß das Gelingen der Brauereiarbeiter erst recht lösging. Eines schönen Tages nahm der Braumeister jeden der Bierbrauer einzeln vor und stellte an ihn die Frage, ob er dem Verband angehöre und ob er Sozialdemokrat sei. Die Antwort lautete ja, worauf der Herr meinte, daß Sozialdemokraten in der herzoglichen Brauerei nicht geduldet würden und daß er demnach alle entlassen werde. Zugleich wurde eine neue Hausordnung mit militärischen Bestimmungen ausgehängt, während die gesetzlich vorgeschriebene Arbeitsordnung fehlt. Das schroffe Vorgehen des Braumeisters veranlaßte die Brauereiarbeiter, aus der Abwehr zum Angriff überzugehen und der Betriebsleitung

ihre Forderungen zu unterbreiten. Es wurde verlangt das Koalitionsrecht, die Wahl eines Arbeiterausschusses, Einführung einer entsprechenden Arbeitsordnung und Aufhebung des Zwanges für die Brauer, in der Brauerei wohnen zu müssen.

Anstatt mit den Arbeitern zu unterhandeln, kündigte der Braumeister der Hälfte der Leute und zeigte an, daß er in kurzer Zeit „das ganze Gefindel zum Teufel haut“. Dies bewog die Brauereiarbeiter, in den Streik einzutreten.

Die 14 streikenden Brauer haben vom Braumeister gleichlautende Zeugnisse nach folgendem Muster erhalten:

Zeugnis.
S. N. von M. arbeitete in unterfertiger Brauerei vom 14. Juni 1897 bis am heutigen in der Mälzerei und Bierfeller mit Zufriedenheit.
Terzette trat heute, den 25. Juni 1898, mitten unter der Arbeitszeit mit noch 13 Mann in den Ausstand ein.
Tegernsee, den 25. Juni 1898.
Herzogliche Brauerei.

S. Börgel.
Braumeister und Betriebsleiter.
Selbstverständlich geben sich die Leute mit einem solchen Urteilsbrief von Zeugnis nicht zufrieden. Sie stellen Klage auf Ausstellung ordnungsmäßiger Zeugnisse und Lohnentschädigung für die Zeit bis zur Ausbändigung dieser Zeugnisse. Bezug ist zu vermeiden.

D. Ludwigschafen, 5. Juli. Bei der gestern beendigten Gewerbegerichtsverhandlung haben die organisierten Arbeiter statt gefestigt. Von 1891 eingetragenen Wählern haben 1081 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Die früheren Gegner haben, die Erfolgslosigkeit ihrer Bemühungen einsehend, keine Gegenlinie aufgestellt. In der Abteilung der Arbeitgeber siegte die vom Gewerbeverein aufgestellte Linie.

Kopenhagen, 5. Juli. Ein Konflikt zwischen dem Verband der Tabakfabrikanten und dem Fachverein Einigkeit der Tabakarbeiter scheint beigelegt zu werden. Die Arbeiter haben die Forderung, die Heimarbeit abzuschaffen, vorläufig aufgegeben. Dagegen wollen die Fabrikanten die Lohnsätze erhöhen und die Verhältnisse verbessern. Strittig ist nur noch die Frage, wie lange die Uebereinkunft zwischen beiden Parteien wahren soll.

In Odense hat gestern ein Kongress der dänischen Schneidermeister beschlossen, wenn die Arbeit in Stangelse nicht bis Mittwoch aufgenommen werden sollte, von Freitag ab in ganz Dänemark die Arbeit ruhen zu lassen. Die deutschen Schneidergesellen wissen also, was sie von etwaigen Stellenangeboten in Dänemark zur Zeit zu halten haben.

Von Nah und Fern.

Explosion.
In Torre del Greco bei Neapel explodierte in einem Karussell eine Schachtel Dynamitpatronen. Der Sohn des Karussellbesitzers und drei Knaben, die sich auf dem Karussell vergnügten, wurden getötet.

Erdbeben.
Jara, 6. Juli. In Stn., in Triss und Umgegend dauern die Erdstöße fort. 7 Ortschaften des Bezirkes Stn. sind schwerer geschädigt. 5 Personen sind tot, 15 schwer und 16 leicht verwundet. Aus Agrano und Laibach wurden Unterstühungen geschickt.

Wegen Umbau

meiner Verkaufsräume veranstalte ich während des Monats Juli einen **Räumungs-Ausverkauf**

der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt.

Lesen Sie, bitte!

- Damen-Zugstiefel**
in den Größen 36, 37, 38 vorrätig, Paar Mt. 1.50.
- Damen-Schnürschuhe**
zum Schnüren, Knöpfen und mit Gummizug, Paar Mt. 2.80.
- Damen-Chicische, Lederabsatz**
neueste Façon, Paar Mt. 2.75.
- Damen-Spangenschuhe, sehr elegant**
Paar Mt. 2.95.
- Damen-Strandische, in braun u. schwarz**
Paar Mt. 2.25.
- Damen-Spangenschuhe**
in braunem Ziegenleder, Paar Mt. 3.50.
- Kinder-Stiefel**
zum Schnüren, Paar 25 Pfg., zum Knöpfen, Paar 60 Pfg.
Selbe Knöpfstiefel, Paar 90 Pfg.



Lesen Sie, bitte!

- Herren-Zugstiefel**
in den Größen 44, 45, 46 vorrätig, gute Ware, Paar Mt. 3.50.
- Herren-Zug- und Schnürschuhe**
alles Leder, Paar Mt. 3.90.
- Herren-Schnürstiefel**
in spitzer und breiter Form, Paar Mt. 6.—
- Herren-Schaftstiefel**
sehr dauerhaft, Paar Mt. 5.50.
- Herren-Strandische**
in braun und schwarz, Paar Mt. 2.65.
- Braune Herren-Schnürschuhe**
Paar Mt. 5.60.
- Pantoffeln**
für Damen 25, 40, 50, 75 Pfg.
für Herren 35, 50, 75, 90 Pfg.

Besonders mache ich darauf aufmerksam, daß große Kosten bessere und elegante Schuhwaren an Lager sind, die zu Preisen verkauft werden, wie selbstige von anderer Seite noch nie angeboten worden sind.

26 Reichsstrasse 26 **Felix Schiff** vorm. Georg Wolff 26 Reichsstrasse 26.

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Cigarren-Geschäftes stelle ich einen großen Posten Cigarren zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf.
Günstige und vorteilhafte Offerte für Wirte und Händler.
 Leipzig, Gellertstraße 7-9. **Leiteritz & Koch**
 (Ortsfrankenkasse.) Sub. Paul Leiteritz.
 Mein Cigarren-Specialgeschäft verbunden mit Weinhandlung bleibt unverändert fortbestehen. [0618]

Uhren



Million-Uhren

Nickel Mk. 6.50, Stahl Mk. 10.—
 Silb. Cyl.-Remontoir-Uhren Mk. 12.50
 Silb. Damen-Cyl.-Rem.-Uhren Mk. 12.50
 Gold. Damen-Cyl.-Rem.-Uhren Mk. 19.—
 Federzug-Regulateure halb u. voll schlagend Mk. 15.—
 Grosses Lager von Goldwaren, Uhrketten und optischen Artikeln bei

Optische



Gustav Kaniss

Tauchaer Strasse 6.

Abonnenten dieser Zeitung erhalten 10 Prozent Rabatt.

Goldwaren

Artikel

Holländische Butter-Compagnie
 Ackermann & Co. Nchf.
 Kurprinzstrasse 13
 gegenüber der Markthalle.
 En gros. En detail.
Margarine billiger
 per Pfd. nur 74 Pfg. und 65 Pfg.
5 Proz. Rabatt.

Auf Credit!!
 erhält Jedermann
 Herren-Anzüge, Jacketts, Hüfen
 (serch und nach Maß in bester Ausführung u. tadellosem Sitz)
 Knaben-Anzüge
 Damen-Jacketts, Kragen, Umhänge, Mäntel
 Kleiderstoffe, schwarze Cachemires, Gardinen, Bettzeuge.
Möbel und Betten
 bei wöchentlicher
Abzahlung
1 Mark an.
 von **L. Cohn**
 Waaren-Credit-Haus
 „Am Westplatz“.
 Eingang: Colonnadenstrasse 34, I.
 Die Auswahl ist unübertroffen!
 Die Preise sind echt und billig!
 Die Qualitäten sind die besten.
 Die Zahlungsbedingungen sind so günstig wie nirgendwo!

Butter-Special-Geschäft
Robert Funke
 Lindenau, Gundorfer Strasse 15 [4875]
 empfiehlt täglich frisch eintreffend:
 Gebirgsbutter Pfd. 95 Pfg.
 Rittergutsbutter Pfd. 108 Pfg.
 Allerfeinste Meiereibutter Pfd. 115 Pfg.
Eier, gross und frisch, billigst.

Bericht über den Schlachtviehmarkt
 auf dem städtischen Viehbofe zu Leipzig am 7. Juli 1898.

a) Anfuhr:
 128 Rinder und zwar 22 Ochsen, 10 Kalben, 51 Kühe, 45 Bullen;
 746 Kälber;
 279 Stück Schafvieh;
 965 Schweine und zwar 965 deutsche, — aus
 2118 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tiergattung	Bezeichnung	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	—
	2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgewässerte	—	43
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	38
	4. gering genährte jeden Alters	—	33
	5. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	30
Kalben und Kühe:	1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	60
	2. ältere ausgewässerte Kühe u. wenig gut entw. Kühe jüngere Kühe und Kalben	—	56
	3. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	52
	4. gering genährte Kühe und Kalben	—	48
	5. mäßig genährte höchsten Schlachtwertes	—	58
Bullen:	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	58
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	54
	3. gering genährte	—	50
	4. ältere gering genährte (Zweiser)	—	45
	5. mäßig genährte (Bollmisch-Mast) und beste Saugkälber	—	40
Kälber:	1. mittlere Mast und gute Saugkälber	—	40
	2. geringe Saugkälber	—	34
	3. ältere gering genährte (Zweiser)	—	39
	4. ältere Masthammel	—	30
	5. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergshafe)	—	—
Schafe:	1. Masthammel und jüngere Masthammel	—	—
	2. ältere Masthammel	—	—
	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergshafe)	—	—
	4. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	61
	5. fleischige	—	58
Schweine:	1. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	—	—
	2. fleischige	—	—
	3. mäßig entwickelte, sowie Sauen und Eber	—	—
	4. ausländische (aus)	—	—
	5. mäßig entwickelte, sowie Sauen und Eber	—	—

c) Verkauf:
 129 Rinder und zwar 19 Ochsen, 10 Kalben, 49 Kühe, 44 Bullen
 744 Kälber
 267 Schafe
 958 Schweine

d) Geschäftsgang:
 mittelmäßig
 gut.

Van den Bergh's
Holländische Margarine
Excelsior
 gesetzlich geschützt unter Nr. 3392.
 Fabriken in Cleve, Rotterdam, Brüssel, London
 grösste Etablissements der Branche.
 Bietet nach übereinstimmenden sachmännischen Urteilen
Besten Ersatz für Naturbutter.
 Zu haben in allen Kolonialwaren- und Buttergeschäften. [10255]

Wegen vorgerückter Saison
sämtliche Sonnenschirme
 in jeder Auswahl zu herabgesetzten Preisen.
A. Becker, Schirm-Fabrik
 Bayerische Strasse 25.

Verlosungs-Gegenstände
 zu Sommerfesten, Preisgebern, Tombola, Kinderspielen, Laternen etc. empfiehlt sein großes Lager den wertvollsten Gegenständen zu obigen Zwecken hohen Rabatt.
 Sämtliche Gegenstände sind separat angeordnet.
 Tombola, Umbrust, Stechvogel teilweise gratis.
R. Braun, L.-Thonberg
 Reitzenhainer Strasse 86.

Gottlob Schob
 Neuschleusig, Könnertstr. 16
 empfiehlt seine vorzüglichsten Materialwaren, als: gutes Landbrot, gut geräucherte Fleischwaren, R.F. Flaschenbiere, R. Schwäpse u. ein reichhaltiges Cigarrenlager.

Deutsche Dampffischerei Gesellschaft Nordsee
 18 | 17 Katharinenstr. | 17
 Heute sowie täglich lebend frisch aus See eintreffend:
Schellfisch
Cabliau, Lengfisch
Seelachs, Seehecht
Scholle, Rotzunge
Knurrhahn
Austernfisch
Heilbutt, Steinbutt
Seezunge
 zu billigsten Tagespreisen.
 18 | 17 Katharinenstr. | 17
 Teleph. Amt I, 4218.

Limburger Käse
 Pfd. 30 Pfg.
Stückenbutter II.
 53 u. 55 Pfg.
Albert Rost, Burgener Str. 35, Chauffeestraße 2.

Hochfeinste Süssrahm-Tafel-Margarine
 Das Beste was es giebt
 à Pfund 70 Pfg. [2508]
Prima geräucherten Speck
 à Pfund 67 Pfg. bei
Robert Wilsdorf
 L.-Gohlis, Gasse Strasse 52
 und Hauptstraße 1.
 Special-Geschäft für Margarine.

Achtung! [4422]
 Wer sich bill. u. gut kleiden will, gehe bei Max Augustans, Thalstr. 28, Ecke Seeburgstr. Große Auswahl in neuen u. getr. Herren-, Burcheis- u. Kinder-Anzügen, Mäntel u. Stiefel aller Art.
 Tägl. frische Ameisenener, alle Sorten Vogelfutter, nur prima Ware, empfiehlt
Karl Güpel, S.-Neuschleusig
 Kirchstraße 77, Barbiergeschäft.

Ein- und Verkaufs-Geschäft
 von **L. M. Geldner**
 45 Sternwartenstrasse 45
 kann jeder Arbeiter billig einkaufen: neue und getragene Anzüge, Hüfen, Jacketts, Mäntel, Betten, Wäsche, Schuhe, Holz- und Handkoffer, edel goldene Ringe und gute Uhren von 4 Mark an.

Kleine Preise
Schneiderartikel
 Gute Qualitäten
 von **F. SEGER**
 Leipzig, Markt 10
 in der Kaufhalle.

Specialität.
Große Fleischergasse 5.
Kurprinzstr. 4.

Jeder Hut
2 Mk. 80 Pfg.
H. Heinze
 Hutfabrik.
 Begr. 1867.

Leiterwagen
 stark gearbeitet in allen Größen billig bei [0318]
Emil Düben
 Thonberg
 Reitzenhainer Str. 88.
 Gebr. Singer von 15 Mk. an unter Garantie Petersstraße 34, im Dose, Nähmaschinen-Geschäft. [0507]